Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21 874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 62.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Welthofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigen-Preise: Für die achtgespaltene Millimeterzeile 10 Pfg., Auswärtige 12 Pfg., Familien-Anzeigen 6 Pfg., Finanz-Anzeigen 12 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung und kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde • Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. • Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 158 (Erstes Blatt) | Schwerte (Ruhr), Donnerstag, den 9. Juli 1925 | 58. Jahrgang

Neues in Kürze.

Um die Einigung über die Zollvorlage.

wtb. **Berlin,** 8. Juli. (Tel.) In der Besprechung des Reichskanzlers mit den Führern der Regierungsparteien, kam, wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, allgemein der Wunsch zum Ausdruck, daß eine Einigung über die Zollvorlage zwischen den Regierungsparteien möglichst bald erreicht werden möge, damit die Zollvorlage noch vor den Sommerferien zur Verabschiedung kommen kann. Wenn eine solche Einigung erzielt wird, werden die Verhandlungen des Reichstages erst Ende Juli ihr Ende finden.

Einberufung des Luftbeirats der Regierung.

bb **Berlin,** 8. Juli. (Tel.) Der Luftbeirat der Reichsregierung tritt den Blättern zufolge Mitte der nächsten Woche zusammen, um zur Luftfahrtnote Stellung zu nehmen. Erst nach dieser Konferenz ist eine weitere Entscheidung der Reichsregierung vorgesehen.

Zum Verfassungstag.

wtb. **Berlin,** 8. Juli. (Tel.) Die preußische Staatsregierung beschloß, zur Feier des Verfassungstages am 11. 8. die gleichen Anordnungen wie im vergangenen Jahre zu treffen.

Großfeuer.

wtb. **Stettin,** 8. Juli. (Tel.) Bei einer Stettiner Schreibmaschinengesellschaft wurde durch Feuer das ganze Lager eingeäschert. Der Schaden ist beträchtlich. Das Feuer entstand durch eine Benzinexplosion beim Reinigen der Maschinen.

Der Achtstundentag in Frankreich.

wtb. **Paris,** 8. Juli. (Tel.) Die Kammer billigte mit 420 gegen 151 Stimmen den von der Regierung vertretenen Standpunkt, daß das Washingtoner Abkommen über den Achtstundentag in Frankreich erst in Kraft treten soll, wenn Deutschland dieses Abkommen ratifiziert hat.

Um die spanisch-französische Konferenz.

wtb. **Paris,** 8. Juli. (Tel.) Havas meldet aus Madrid: Der französische Botschafter in Madrid hat der Zeitung ABC erklärt, daß die Arbeiten der französisch-spanischen Konferenz bis jetzt nur zu einem Abkommen über die Blockade zu Wasser und zu Lande geführt hätten. Für die anderen Punkte werde die Aeußerung der französischen Regierung erwartet. Die Konferenz beschäftige sich damit, gemäßigte und gerechte Friedensvorschläge für Abd el Krim auszuarbeiten, man könne jedoch dem Prätendenten im Rifgebiet keinerlei Souveränität zuerkennen. Wenn Abd el Krim die Vorschläge zurückweise, werde er die beiden Mächte vereint gegen sich finden.

Mord an einem Botschaftssekretär.

wtb. **London,** 8. Juli. (Tel.) Nach einer Reutermeldung aus Konstantinopel wurde hier der erste Sekretär der britischen Botschaft Forbes Adam erschossen aufgefunden.

Todesurteil im Prozeß Lederer.

wtb. **Budapest,** 8. Juli. (Tel.) Frau Mizi Lederer, die Frau von Gustav Lederer, mit dem sie den Bürgermeister Kodelka ermordete, wurde heute zum Tode durch den Strang verurteilt. Ihr Schwager, Alexander Lederer, wurde freigesprochen.

Das Gnadengesuch des Studenten Kindermann.

wtb. **Moskau,** 8. Juli. (Tel.) Am Schluß seines Gnadengesuches schreibt der verurteilte Student Kindermann wörtlich: „Ich bitte, das Todesurteil aufzuheben. Mein innigster Wunsch ist, mein Leben so einzurichten, daß es der Gnade, um die ich bitte, würdig werde. Indem ich nochmals meine Jugendlichkeit, die Aufrichtigkeit des in mir vorgegangenen inneren Umschwunges und die revolutionäre Vergangenheit meines Vaters betone, reiche ich ergebenst das Gesuch ein, in der Hoffnung, auf die Nachsicht der Sowjetregierung.

Vorläufig keine Vollstreckung des Todesurteils.

wtb. **Moskau,** 8. Juli. (Tel.) Meldung der Russ. Tel.-Ag. Ein Gnadengesuch der Eltern Kindermanns und Wolschts sowie des Verteidigers Dittmars ging dem Zentralexekutivkomitee am 4. Juli zu. Kalinin hat gestern verfügt, daß die Vollstreckung des Urteils vorläufig ausgesetzt werde, bis der Entscheid des Präsidiums der Zentralexekutive und die persönlichen Gnadengesuche Kindermanns und Wolschts vorliegen.

Neue Todesurteile in Bulgarien.

wtb. **Sofia,** 8. Juli. (Tel.) Das Kriegsgericht zu Philippopel hat gegen die 27 kommunistischen Angeklagten aus Karlowo das Urteil gefällt. Elf Kommunisten wurden zum Tode, 14 andere Angeklagte zu insgesamt 70 Jahren Kerker verurteilt, während zwei Angeklagte freigesprochen wurden.

Ministerrücktritt in Italien.

wtb. **Rom, 8. Juli.** (Tel.) Finanzminister de Stefani und Wirtschaftsminister Nava sind zurückgetreten.

Ein neuer Nationalfeiertag in Italien.

wtb. **Rom,** 8. Juli. (Tel.) Auf Antrag des Ministerpräsidenten nahm der Ministerrat einen Gesetzentwurf an, nach welchem der 4. Oktober 1926, der 700. Jahrestag des Todes des heiligen Franziskus von Assisi als Nationalfeiertag erklärt wird.

Hitzewelle in Amerika.

wtb. **Newyork,** 8. Juli. (Tel.) In den östlichen Staaten ist eine starke Hitzewelle eingetreten. In den beiden letzten Tagen ereigneten sich aus diesem Grunde etwa neun Todesfälle. Eine große Anzahl Gebäude wurde durch Blitz beschädigt.

Die polnische Antwort auf die deutschen Vorschläge

wtb. **Berlin,** 8. Juli. (Tel.) Die polnische Delegation überreichte gestern ihre Antwort auf die letzten deutschen Vorschläge zum vorläufigen deutsch-polnischen Wirtschaftsabkommen. Obwohl die deutsche Delegation durch Erhöhung des Kohlenkontingents von 60 000 auf 100 000 Tonnen, durch Garantierung des Status quo hinsichtlich der Fleischeinfuhr, durch Vorschlag eines pactum de contrahendo für die Vieheinfuhr und durch Zurückziehung der deutschen Forderungen in der Liquidationsfrage den polnischen Wünschen weit entgegengekommen ist, macht die polnische Delegation in ihrer Antwort nicht einmal den Versuch, durch Gegenvorschläge sich dem deutschen Angebot zu nähern; sie wiederholt nur ihre schon früher abgegebenen Erklärungen, daß Polen eine zolltarifische Meistbegünstigung und das Einreiserecht für Handlungsreisende nur zugestehen kann gegen ein Kohlenkontingent von 350 000 Tonnen im Monat und gegen eine Sicherstellung der Einfuhr nicht nur von Fleisch, sondern auch von lebenden Rindern und Schweinen. Die Forderung eines Kontingents evon 350 000 Tonnen, die dem bisherigen durch den Versailler Vertrag Deutschland aufgezwungenen Kontingent nahekommt, verkennt völlig die durch die Weltkohlenkrise auch für die deutsche Kohlenproduktion entstandenen Schwierigkeiten. Diese Forderung ist deshalb für Deutschland völlig unannehmbar. Ebensowenig trägt die polnische Forderung auf Einfuhr von lebenden Rindern und Schweinen dem deutschen Standpunkt Rechnung, daß die Einfuhr von Rindern überhaupt nicht in Frage kommt und daß auch die Einfuhr von Schweinen in dem jetzt abzuschließenden Provisorium nicht geregelt werden kann, da mit Rücksicht auf den deutschen Viehbestand dazu eingehende Verhandlungen und Vorbereitungen notwendig sind, hat doch Deutschland außer mit Oesterreich mit keinem seiner Nachbarländer ein Veterinärabkommen geschlossen. Polen erklärt weiter, daß es von diesen Forderungen nur dann absehen könne, wenn Deutschland bereit wäre, auf die zolltarifische Meistbegünstigung zu verzichten und lediglich ein Abkommen zu schließen, dessen Inhalt nach Ansicht der polnischen Delegation sich darauf zu beschränken hätte, daß der Wert der ausgetauschten Waren sich auf beiden Seiten entspricht.

Die polnische Delegation kommt somit auf den bereits früher von ihr oft dargelegten Gedanken zurück, ihre als ausgesprochene Kampfmaßnahme ausschließlich gegen Deutschland gerichteten, jeden Handelsverkehr unterbindenden Einfuhrverbote dem seit einem Jahrzehnt gegenüber allen Ländern bestehenden deutschen Kohleneinfuhrverbot gleichzustellen. Ein Abkommen auf dieser Grundlage, das die von Polen beliebte Taktik, während den schwebenden Verhandlungen neue Einfuhrverbote zu erlassen, sanktionieren würde, ist für Deutschland unannehmbar und auch nicht geeignet, die durch die polnischen Einfuhrverbote hervorgerufene Störung im Wirtschaftsverkehr zu beseitigen. Diese Antwort der polnischen Abordnung bietet daher keine Aussicht, zu einer Einigung zu gelangen.

Ermäßigung der Umsatzsteuer.

wtb. **Berlin,** 8. Juli. (Tel.) Der Steuerausschuß des Reichstages beschäftigte sich am Mittwoch mit der Umsatzsteuer.

Abg. Dr. Hertz (Soz.) wünschte eine erhebliche Senkung der Umsatzsteuer und vor allem Herauslassung der Lebensmittel.

Abg. Dr. Fischer-Köln (Dem.) fordert die Regierung zu einer Stellungnahme zur Umsatzsteuer auf.

Staatssekretär Popitz führt aus, die Umsatzsteuer ist ein Zeichen der Not unserer Zeit. Sie besteht mit Ausnahme des glücklicheren England in den meisten europäischen Staaten. Wir rechnen bei dem Aufkommen aus der Umsatzsteuer mit einer größeren Ordnung von etwa 1,5 Milliarden Mark. Diesen Betrag muß die Umsatzsteuer bringen, wenn wir unseren öffentlichen Haushalt balanzieren wollen. In dieser Notwendigkeit findet die Senkung oder Abänderung der Umsatzsteuer eine Beschränkung. Die Umsatzsteuer bringt ihre großen Erträge nur dadurch, daß sie alles unterschiedlos und mit dem gleichen Satze erfaßt. Jede Durchbrechung dieses Prinzips bringt das ganze Gebäude in Unordnung. Die Anregung des Dr. Hertz würde zum Zusammenbruch der Umsatzsteuer führen. Ich kann nur auf das Dringendste vor Einbruchsversuchen warnen. So wie die wirtschaftlichen Verhältnisse liegen, wird die Umsatzsteuer, ebenso wie es in der Vergangenheit, selbst auch in der Inflationszeit war, auch in Zukunft noch lange Zeit das Rückgrat unserer Finanzverwaltung sein. Wir wollen angestrengt prüfen, was noch getan werden kann, aber sehen Sie gegenwärtig von einer Systemänderung ab.

Dem Ausschuß liegt bei seinen Beratungen über die Umsatzsteuer eine Entschließung der Regierungsparteien zugrunde, in der es unter anderem heißt: Die Wirtschaft befindet sich gegenwärtig in einer sehr schwierigen Lage, so daß die Steuerreform unbedingt vor den Reichstagsferien verabschiedet werden muß. Aus diesem Grunde ist eine umfassende Durchberatung des ganzen Umsatzsteuerproblems zurzeit nicht mehr möglich. Inzwischen wird zu prüfen sein, wie und wann ein weiterer Abbau des Umsatzsteuergesetzes im Rahmen der finanziellen Bedürfnisse des Reiches, der Länder und Gemeinden vorgenommen werden kann. Der Reichstag erwartet alsbald eine eingehende Stellungnahme der Reichsregierung.

Einem Antrag der Regierungsparteien zufolge, der den Beratungen mit zugrunde liegt, soll die Umsatzsteuer auf 1,25 Prozent ermäßigt werden.

Abg. Dr. Fischer-Köln (Dem.) verlangt demgegenüber die Umsatzsteuer zunächst auf ein Prozent herabzusetzen.

Staatssekretär Popitz sieht keine Möglichkeit, die Umsatzsteuer mehr zu senken als auf 1,25 Prozent. Die Reichsregierung sei grundsätzlich zu einem Abbau der Umsatzsteuer bereit. Die Wirtschaft müsse sich aber mehr daran gewöhnen, auch mit kleinen Beträgen, mit Pfennigbeträgen, zu kalkulieren. Unter diesem Gesichtspunkt würde die von den Regierungsparteien vorgeschlagene Ermäßigung der Umsatzsteuer um ein Sechstel sich in den Verkaufspreisen doch bemerkbar machen. Dem Reichsrat liegt der Entwurf einer Verordnung vor, nach der Künstler, Schriftsteller und Privatgelehrte von der Umsatzsteuer befreit sein sollen, wenn ihr Umsatz vierteljährlich 1500 Mark nicht übersteigt. Betont werden müsse, daß die Befreiung der Handelsagenten für völlig ungerechtfertigt zu halten sei. Aehnlich liege es bei den Maklern. Diese Kreise hätten nur von Provisionen Umsatzsteuer zu zahlen. Die Regierung erhebe keinen Widerspruch gegen die Streichung der kleineren wie der Inseratensteuer und der Reittiersteuer. Die sogenannte Luxussteuer zu beseitigen hält sie jedoch für völlig untragbar. Gleichwohl könne man sich der Notwendigkeit nicht verschließen, diese Steuer der veränderten Wirtschaftslage anzupassen.

Abg. Dr. Kuhlenkamp (DVp.) wünscht, daß aus der Luxussteuer insbesondere auch die Automobilsteuer herausgenommen werden soll.

Staatssekretär Popitz will sich bezüglich der Luxussteuer nicht festlegen, meint aber, daß alle Gegenstände, die dem Sport dienten, aus der Luxussteuer herausgelassen werden könnten, ebenso Musikinstrumente. Die Frage der Herauslassung der Automobile bedürfe einer eingehenden Prüfung.

Abg. Dr. Fischer-Köln (Dem.) spricht sich für die Herauslassung der Handelsvertreter aus der Umsatzsteuer, für die gänzliche Beseitigung der Luxussteuer und die generelle Herabsetzung der Umsatzsteuer auf dreiviertel Prozent vom 1. April 1926 und auf ½ Prozent vom 1. Oktober 1926 aus. Letzteren Wunsch hat er in einem Antrage skizziert.

Die Einzelberatung über die Umsatzsteuer vertagte der Ausschuß auf Donnerstag.

Deutscher Reichstag.

89. Sitzung.

VDZ. **Berlin,** 8. Juli. (Tel.) Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt Abgeordneter Dr. Best (Völk.) eine Erklärung ab, in der er sich dagegen wendet, daß seit dem Zwischenfall im Aufwertungsausschuß in der Oeffentlichkeit die Meinung verbreitet sei, er sei Millionengläubiger in Hypotheken in Hessen. Richtig sei, daß er vier Hypotheken im Gesamtbetrage von 97 000 Mark besitze. Was darüber hier verbreitet würde, müsse er als Verleumdung bezeichnen. (Hört, hört! links.) Es verfolge den Zweck, ihn in seinem Kampfe um sein Recht zu behindern. Um diesen Verleumdungen in den Blättern ein Ende zu machen, habe er die Genehmigung der Strafverfolgung der Abg. Oberfohren (DN.) und Rademacher (DN.) beantragt und gegen vier Zeitungen die Beleidigungsklage erhoben. Er habe weiter mit den Völkischen die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur Klärung der von ihm erhobenen Vorwürfe gegen deutschnationale Abgeordnete beantragen wollen, aber von den Deutschnationalen die erbetene Unterstützung zu diesem Antrage nicht erhalten. (Lebhaftes Hört, hört! links.)

Das Haus genehmigte in der eigentlichen Beratung ohne Debatte die Hausbalte für Ausführung des Friedensvertrages und die Kriegslasten. Bei der Beratung des Haushalts für die besetzten Gebiete erklärte Berichterstatter **Abg. von Guerard** (Z.), daß zum ersten Male ein selbständiges Ministerium für die besetzten Gebiete beschlossen worden sei. Der Ausschuß schlägt die Erhöhung des Etatsbetrages für die gewerbliche Fürsorge im besetzten Gebiet von 1,3 Millionen auf 3 Millionen vor. Er empfiehlt weiter die Annahme einer ganzen Reihe von Entschließungen, in denen die Reichsregierung u. a. ersucht wird, darauf hinzuwirken, daß bei der Räumung der ersten Zone eine entsprechende Verminderung der Besatzungsstärke erfolgt.

Reichsminister für die besetzten Gebiete, **Dr. Frenken,** betont, die Bevölkerung der besetzten Gebiete sei beispielgebend für opferbereite Vaterlandsliebe und ihr besonderes Ministerium solle ihr erhalten bleiben, solange die Verhältnisse es erfordern und es den Wünschen der Bevölkerung des besetzten Gebietes entspreche. Weitere Aufgaben des Ministeriums liegen auf kulturellem Gebiet und auf dem Gebiete des Unterrichts. Es sei zwar leider noch nicht gelungen, die Wiederherstellung des Reichskommissariats in Koblenz durchzuführen. Dieser Punkt würde aber nachdrücklichst verfolgt. Eine besondere wichtige Aufgabe des Ministeriums sei auch die der Ermöglichung der Rückkehr der aus dem besetzten Gebiet Ausgewiesenen. Was die Wohnungsfrage für diese Ausgewiesenen anlangt, so würden sie deswegen schon bald zurückkehren können. Der Minister betont dann die schwierige Lage der Wirtschaft des besetzten Gebietes, die sich auch schon darin äußere, daß die Zahl der Erwerbslosen dort dreimal höher sei als im unbesetzten Gebiet. Die schweren seelischen Opfer, die die Bevölkerung des besetzten Gebietes schon seit sechs Jahren bringen müsse und deren Schwere nur der begreifen könne, der sich durch den Augenschein überzeugen könne, sollten wenigstens auf materiellem Gebiete einen gerechten Ausgleich ermöglichen lassen. (Zustimmung.) Eine weitere Beschleunigung des Entschädigungsverfahrens zum Beispiel sei bereits eingeleitet. Alle Kraft müsse daran gesetzt werden, um den Pflichten gegenüber der Bevölkerung der besetzten Gebiete nachzukommen. (Beifall.) Treue um Treue solle die Losung sein. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Kirschmann (Soz.) bemängelt, daß die Befugnisse des Ministeriums für die besetzten Gebiete nicht klar abgegrenzt seien. Rund 160 000 Deutsche, darunter 140 000 Eisenbahner, seien aus dem besetzten Gebiet ausgewiesen. Es müsse offen ausgesprochen werden, daß die Regierung diesen Ausgewiesenen gegenüber nicht mit der notwendigen Großzügigkeit und keineswegs so splendid gehandelt habe wie gegenüber den Ruhrindustriellen. (Sehr richtig! links.) Der Redner wünscht vom Minister Auskunft darüber, wann Köln geräumt werde. Die gleiche Frage würde demnächst an den Außenminister gerichtet werden.

Abg. von Dryander (DN.) sieht es als eine der Hauptaufgaben des Ministeriums für die besetzten Gebiete an, die Staatsregierung und den Staatsgedanken im besetzten Gebiet zu stärken. Das Ministerium für die besetzten Gebiete müsse der Sekundant der rheinischen Bevölkerung gegenüber sämtlichen Ressorts im Reich und den Ländern werden.

Abg. Esser (Ztr.) betont, daß die Jahrtausendfeier nicht nur ein Bekenntnis des Rheinlandes zum deutschen Vaterland, sondern auch ein Protest gewesen sei gegen den Versuch, die freie Meinung des Rheinlandes durch die Besatzungsmächte zu unterdrücken.

Abg. Dr. Kalle (D. Vp.) wendet sich gegen eine fiskalische Behandlung der Belange des besetzten Gebietes. Es handle sich dort nicht nur um Entschädigungen für die Vergangenheit, sondern auch noch um große Opfer für die Zukunft. Deshalb sei die Selbständigmachung des Ministeriums für die besetzten Gebiete ein begrüßenswertes Ereignis.

Abg. Korell (Dem.) bezeichnet die Jahrtausendfeier der Rheinlande als Notwendigkeit, die gegenüber dem ungeheuren Druck der Besatzungsmächte dargetan habe, daß jede Mühe umsonst sei, die Rheinlande von Deutschland zu trennen. Die Rheinländer erwarten, daß der Sicherheitspakt als ersten Paragraphen den habe: Mit dem Inkrafttreten dieses Gesetzes hört die Besetzung im Rheinlande auf. (Sehr richtig!)

Abg. Bayersdörfer (Bayr. Vp.) unterstreicht die Notwendigkeit, das schwergeprüfte besetzte Gebiet auch als deutsches Grenzland im Westen besonders zu unterstützen. Das Reichsfinanzministerium müßte hier den Bedürfnissen der Bevölkerung etwas mehr Rechnung tragen, wenn die Regierung nicht will, daß die Erbitterung, die dort zweifellos schon vorhanden sei, nicht weiter wachse. (Beifall.)

Um ¾8 Uhr vertagt das Haus auf Antrag der **Abg. Stöcker** (Komm.) u. Dittmann (Soz.) die Weiterberatung auf Donnerstag 2½ Uhr.

Bevor die Sitzung geschlossen wird, erklärt **Abg. Stöcker** (Komm.), daß die Erklärung des Reichskanzlers, die außenpolitische Debatte könne zurzeit nicht stattfinden, weil es den diplomatischen Gepflogenheiten widerspreche, vor Absendung einer Note darüber zu sprechen, den Kommunisten nicht genüge; sie verlangten vielmehr nach wie vor die sofortige außenpolitische Debatte.

Abg. Graf Reventlow (Völk.) betont, daß der Reichstag in eine öffentliche Debatte der Außenpolitik schon deshalb eintreten müsse, damit sich nicht dasselbe Geschehnis wiederhole, das bei der Ausarbeitung des Memorandums zutage getreten sei, das vom Außenminister Stresemann in aller Heimlichkeit ausgearbeitet sei.

Abg. Müller-Franken (Soz.): Die Sozialdemokraten haben niemals verlangt, daß ihnen die Note zur Beratung vorgelegt wird, sondern wollten nur eine allgemeine Debatte über die Außenpolitik. Wir wollen vor Absendung der Note die außenpolitische Debatte auf die Tagesordnung setzen, weil wir fürchten, daß die Regierung und die Regierungsparteien bereit sind, den Boden des Memorandums zu verlassen.

Abg. Koch-Weser (Dem.) vertritt dieselbe Auffassung. Die Politik des Außenministers sei nicht eindeutig. Es stehe nicht fest, ob das Memorandum vom Februar von Stresemann mit Zustimmung der anderen Regierungsmitglieder abgesandt worden sei. In die Außenpolitik müsse endlich Klarheit gebracht werden.

Der Antrag Stöcker (Komm.), die außenpolitische Debatte auf die Tagesordnung der morgigen Sitzung zu setzen, wird gegen die Stimmen der Kommunisten, Sozialdemokraten, Demokraten und Völkischen abgelehnt.

Nach 8 Uhr wird die Sitzung geschlossen.

Politische Umschau

Die Räumung der Ruhr.

pw. **Berlin,** 8. Juli. (Tel.) Die Stadtverwaltungen von Hattingen, Witten a. d. Ruhr, Bochum, Gelsenkirchen und Recklinghausen erhielten, wie die Blätter hören, von den Besatzungsbehörden die Mitteilung, daß sämtliche Quartiere im Laufe dieser Woche zurückgegeben werden sollen. Mit dem Abtransport der Truppen sei Ende dieser Woche zu rechnen. Das in Hattingen und Witten stationierte Infanterieregiment werde nach Worms verlegt.

Um die außenpolitische Aussprache.

wtb **Berlin,** 8. Juli. (Tel.) In der heutigen Sitzung des Aeltestenrates des Reichstages setzten der Reichskanzler Dr. Luther und Außenminister Dr. Stresemann die Gründe auseinander, weshalb eine außenpolitische Debatte im Reichstage vor der Absendung der deutschen Note nicht opportun erscheine. Eine Einigung über den Termin der Debatte wurde unter den Parteien nicht erzielt. Die Mehrheit war entschlossen, diese Debatte nicht vor der Absendung der Note stattfinden zu lassen. Dem widersprachen die Sozialdemokraten, Kommunisten und Völkischen. Im übrigen ist über den Geschäftsplan des Reichstages noch zu sagen, daß am Freitag die beiden Aufwertungsgesetze für Hypotheken und öffentliche Anleihen im Plenum zur Beratung gelangen und diese Beratung bis Mittwochabend zu Ende geführt werden soll. Demnächst werden die Steuergesetze vom Plenum in Angriff genommen werden. Ueber alles andere, namentlich über das Ende der Reichstagsverhandlungen vor der Ferienpause, lassen sich zurzeit Schlüsse noch nicht ziehen.

Aufwertungsausschuß des Reichstages.

wtb **Berlin,** 8. Juli. (Tel.) Der Aufwertungsausschuß des Reichstages erledigte heute die dritte Lesung des Anleiheablösungsgesetzes. Wesentliche Abänderungen wurden nicht mehr beschlossen.

Zum § 27 des Gesetzentwurfes wurde folgender Absatz eingefügt: Den im Artikel 137 der Reichsverfassung bezeichneten öffentlich-rechtlichen Gesellschaften ist nach dem Maßstabe der Konfessionsstatistik auf 15 Jahre eine Wohlfahrtsrente von jährlich 5 Millionen Reichsmark zuzuweisen. Die Sozialdemokraten und Kommunisten verließen bei der Behandlung dieses Antrages der Regierungsparteien protestierend den Saal, indem sie auf die Notlage der Anleihezeichner hinwiesen, für die das genügende Geld nicht vorhanden sei, während für religiöse Gesellschaften eine jährliche Rente von 5 Millionen Mark ausgeworfen werde. Bei den Schlußvorschriften hatte der Ausschuß gestern beschlossen, daß denjenigen Besitzern von Altanleihen, die insgesamt weniger als 500 Mark haben, eine Barabfindung von 15 Reichsmark für je 100 Mark des Nennbetrages zu gewähren sei.

Hierzu erklärte Ministerialdirektor v. Brandt vom Reichsfinanzministerium, daß es für die technische Durchführbarkeit als eine unmögliche Belastung angesehen werden müsse, die Ablösung so kleiner Anleiheansprüche durchzuführen.

Der Ausschuß beschloß deshalb, daß nur den bedürftigen Anleihealtbesitzern derart entgegengekommen werde. Von dem hiernach verbleibenden Betrag soll den im Inlande wohnenden deutschen Reichsangehörigen, die einen Altbesitz an Anleihen im Gesamtnennbetrage von weniger als 1000 Mark haben, auf Antrag eine Barabfindung von 8 Reichsmark für 1000 Mark des Nennbetrages gewährt werden, sofern ihr Jahreseinkommen den Betrag von 1500 Reichsmark nicht übersteigt.

Damit war die dritte Lesung des Anleiheablösungsgesetzes erledigt und der Ausschuß vertagte sich.

Agrarausschuß des Reichstages.

wtb **Berlin,** 7. Juli. Der Agrarausschuß des Reichstages behandelte in seiner Mittwochssitzung das Thema Belastung, Kapital und Zinsen der Landwirtschaft. Zunächst gab ein Vertreter der Reichsregierung eine Darstellung des gegenwärtigen Standes der Kapitalsdeckung und Belastung sowie über die vorliegenden Schwierigkeiten des Zinsendienstes usw.

Reichsbankdirektor Kaufmann erklärte, seitens der Reichsbank und der Reichsrentenbank ständen der Landwirtschaft Kredite von etwa 1200 Millionen Mark zur Verfügung. Dazu sei die Landwirtschaft gut beteiligt an den Krediten der Sparkassen. Auch mit der Post schweben Verhandlungen, Kreditgelder zur Verfügung zu stellen. Auch an den 800 Millionen Pfandbriefen der deutschen Hypothekenbank sei die Landwirtschaft zu einem erheblichen Prozentsatz beteiligt. Außerdem seien Bemühungen im Gange, aus den Versicherungsgeldern der Landwirtschaft Kredite zuzuführen. Bezüglich der Auflage ausländischer Kredite betonte der Vortragende, daß die Verhandlungen im Gange seien, welche zu der Hoffnung berechtigten, langfristige Kredite zu erreichen. Zur Zinssatzfrage übergehend, betonte der Redner, daß der Satz der Reichsbank mit 9 Prozent nicht allzuhoch bezeichnet werden könne. Was die Verzinsung der Hypothekenaltpfandbriefe usw. angehe, seien Bestrebungen im Gange, eine Heraufsetzung des Zinssatzes nach Möglichkeit herbeizuführen.

Abg. Frhr. v. Richthofen (DN.) fragt, ob die Reichsbank erhebliche Summen unter den üblichen Zinssätzen geben könne.

Reichsbankdirektor Kaufmann erklärt dazu, daß dies unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht möglich wäre.

Sachverständiger Kommerzienrat Rabethge fragt, ob die Reichsbank während der drei Monate der Ernte nicht besondere Kredite zur Verfügung stellen könne.

Reichsbankdirektor Kaufmann erklärt, daß das vielleicht auf indirektem Wege möglich sei, für die Zeit der Ernte der Landwirtschaft eine erhöhte Kredithilfe zuzuführen.

Der Vertreter der Ritterschaft-Darlehnskasse, von Winterfeldt, erklärt, die Lage der Landwirtschaft stelle sich heute so, daß diese langfristige Kredite zu günstigen Bedingungen überhaupt nicht erhalten könne und deshalb weiter angewiesen sei auf die kurzfristigen Wechselkredite. Diese seien aber nach wie vor nicht unter einem Satze von 12 Prozent zu erhalten. Um die intensivere Bewirtschaftung zu erreichen, müsse eine Verbilligung der Kredite angestrebt werden.

Ein Vertreter der Rentenbank erklärt, die Bestrebung der Rentenbank ginge dahin, eine Verbilligung der Kredite zu bewirken.

Geheimrat Giesler von der Rentenbank erklärt auf Befragen des Abg. von Richthofen, der Endgoldbetrag der aufzuwertenden Goldhypotheken betrage 6 bis 7 Milliarden.

Vorsitzender Staatssekretär a. D. August Müller schneidet darauf die Frage der Sparkassenkredite an. Von großer Bedeutung seien hier die Einlagen für die Gemeinden und die Art der Kreditverwendung.

Sachverständiger Geheimrat Schwarz erklärt, von 80 Milliarden Realkrediten schätze man etwa 13 Milliarden, die auf die Landwirtschaft entfallen. Der Rest entfalle auf Industrie- und städtischen Grundbesitz. Noch nicht zurückgezahlt seien 32 Milliarden. Bei einer Aufwertung von 25 Prozent sind 8 Milliarden aufzuwerten und der Anteil der Landwirtschaft betrage 1,2 Prozent. Die Verschuldung der Landwirtschaft durch den Kredit betrage somit etwa 600 Millionen in Gold. In der Verzinsungsfrage befindet sich augenblicklich ein Unsicherheitsfaktor, der gegenwärtig nicht festzustellen sei. Im Inland sei man nicht in der Lage, maßgeblich auf den Zinsfuß zu wirken. Dieser hinge vom Selbstgeldmarkte ab. Die Aufnahme von Pfandbriefen sei eine beschränkte. Wolle man einen geordneten Realkredit schaffen, so müsse man größte Beschränkung beobachten. Hinsichtlich größerer Auslandskredite betonte der Vortragende, man solle sich hier in der Zinsfrage keinen allzugroßen Illusionen hingeben. Man dürfe aber nicht dem ausländischen Kredit den Eingang nach Deutschland versperren. Der ausländische Geldgeber müsse von der Kapitalsertragssteuer befreit werden.

Abg. Wachhorst de Wente erklärt sich mit einem geeigneten Schutzzoll einverstanden. Das große Problem sei heute die Preisspanne zwischen Produktion und Konsumtion.

Professor Sehring erklärt, er trete für Zölle ein, die gestatten, ein ganz positives Intensivierungsprogramm zu ermöglichen.

Hierauf tritt eine Pause ein.

In der Nachmittagssitzung wird die Erörterung über das Thema Belastung, Kapital und Zinsen der Landwirtschaft fortgesetzt. Es wurde darauf hingewiesen, daß die von den Vertretern der Landwirtschaft gehegten Erwartungen durch die Aussagen der Sachverständigen völlig enttäuscht worden sind. Die Landwirtschaft sei nicht imstande, 9 Prozent Zinsen zu zahlen, geschweige denn 10 Prozent. Im Oktober werde eine Unmenge von Produkten auf den Markt geworfen und eine Menge landwirtschaftlicher Betriebsmittel zum Ausverkauf angeboten werden.

Der Auswärtige Ausschuß des Reichstags.

wtb. **Berlin,** 8. Juli. (Tel.) Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages trat heute vormittag zu einer außerordentlich stark besuchten Sitzung zusammen. Vom Reichskabinett waren mit dem Reichskanzler Dr. Luther, Außenminister Dr. Stresemann, Innenminister Schiele und Reichswehrminister Dr. Geßler erschienen; ferner zahlreiche Vertreter der Länder. Die Ausschußmitglieder selbst hatten sich fast vollständig eingefunden. Auch der Reichstagspräsident Loebe wohnte den Verhandlungen bei. Vor Eintritt in die Tagesordnung fand eine ausgedehnte Erörterung über die Frage einer außenpolitischen Debatte im Reichstagsplenum statt.

Die schwedischen Flottengäste in Kiel.

wtb. **Kiel,** 8. Juli. (Tel.) Im Rahmen der zu Ehren der schwedischen Flottengäste veranstalteten Festlichkeiten lud die Stadt Kiel gestern die schwedischen Offiziere zu einem Frühstück in den neuen Ratskeller. Etwa 1000 Mann der Besatzungen besuchten die Theater. Ferner fand ein Bordfest auf dem deutschen Linienschiff „Hannover" unter Flottenchef Admiral Zenker statt. Die Unteroffiziere der deutschen Marine hatten ihre schwedischen Kameraden zu einem Unteroffiziersfest eingeladen, in dessen Verlauf der Chef der Marinestation, Admiral Roeder, eine Ansprache hielt, die in einem Hurra auf den schwedischen König, das schwedische Volk und die Marine ausklang. Der schwedische Admiral Riben dankte für die herzliche Aufnahme in Deutschland.

Eine Rede des Reichsbankpräsidenten.

wtb. **Ludwigshafen,** 8. Juli. (Tel.) Anläßlich der Anwesenheit des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht in der Pfalz fand gestern auf Einladung der Handelskammer Ludwigshafen eine Besprechung statt, an welcher Vertreter aus den Kreisen der Industrie, des Handels und Gewerbes teilnahmen. Der Präsident der Ludwigshafener Handelskammer, Geheimrat von Wagner, wies in seiner Begrüßungsansprache auf die Not der Pfalz hin, die noch heute stark unter den Nachwirkungen der Separationszeit leide. Mit Bezug auf die unberechtigten Vorwürfe, die der Reichsbank darüber gemacht worden seien, daß sie die gewünschten Kredite nicht gewähre, sagte der Redner, daß die Kreditsuchenden durch die endlosen Verhandlungen des Barmatausschusses und zuletzt des Hoefleausschusses irre geworden seien über die Verwendung vieler Millionen, insbesondere auch darüber, daß nie zu erfahren gewesen sei, was aus den für die Pfalz bestimmten 2 Millionen Mark geworden ist. Zum Schluß bat der Redner den Reichsbankpräsidenten, bei Kreditgewährung besondere Rücksicht auf die Nöte der Pfalz zu nehmen.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht führte in seiner anschließenden Rede u. a. folgendes aus: Eins sei ihm aus der Zeit seiner Arbeit der Stabilisierung der Währung besonders lebendig geblieben, nämlich: Die Rückwirkung der Stabilisierung auf das politische Verhalten der Bewohner im besetzten Gebiet. In den Schreckensmonaten am Ende des Jahres 1923 und am Anfang 1924 drohte im besetzten Gebiet alles aus den Fugen zu gehen. Mit Schrecken denke er noch an die damaligen Verhandlungen in Köln über die Errichtung einer Rheinisch-Westfälischen Notenbank. Um wenigstens die Wirtschaft über Wasser halten zu können, versuchte man, die Währungsbank aufzubauen. Zur Separatistenbewegung sagte Dr. Schacht, die Leiden der Pfalz seien den verantwortlichen Stellen in Berlin sehr zu Herzen gegangen. Als sehr glückliche Fügung betrachte er die damalige Währungsstabilisierung, die auch den Separatismus geschlagen habe. Wegen des der Reichsbank gemachten Vorwurfes, daß zu viele Kredite an die Wirtschaft gegeben worden seien, äußerte Dr. Schacht, daß dies damals sein mußte, denn die Wirtschaft mußte erst wieder in Gang gebracht werden. Die ungeheuren Mengen von Arbeitslosen mußten verschwinden, der Industrie mußten Betriebskredite zur Verfügung gestellt werden. Ueber ein bestimmtes Kontingent konnte aber, nachdem dies geschehen war, nicht hinausgegangen werden.

Weiter führte der Reichsbankpräsident aus, die Not der Pfalz sei vielleicht noch größer, als die Not, in der sich Deutschland überhaupt befinde. Deshalb sei sich die Reichsbank bei ihren Maßnahmen der exponierten Lage, in der sich die Pfalz befinde, wohl bewußt. Die chemische Industrie sei einer der Punkte, wo unsere Hoffnungen einsetzen mußten, denn die chemische Industrie werde berufen sein, das zum Teil zurückzubringen, was nach dem Kriege verloren gegangen sei. Die Steigerung der Produktionsfähigkeit der Landwirtschaft sei auch im Interesse der Industrie gelegen. Die chemische Industrie habe in dieser Produktionssteigerung eine hervorragende Aufgabe. Dr. Schacht kam auf die engen Beziehungen der Pfalz zu Elsaß-Lothringen und zum Saargebiet zu sprechen und sagte, daß es Aufgabe der Pfalz sein müßte, alle nur möglichen kulturellen Beziehungen mit den Deutschen der Saar und des Elsaß zu pflegen. Der Redner sagte dann, es könnte über eine gewisse Grenze hinaus kein Kredit gegeben werden, wenn die Währung nicht gefährdet werden solle. Die Reichsbank sei sich dessen bewußt, daß sie die Pfalz mit großem Wohlwollen behandeln müßte.

Zum Schluß wünschte Dr Schacht, daß die Pfalz über die schwere Zeit der Gegenwart hinwegkommen möge. Man wisse in Berlin, daß man sich auf die Pfalz verlassen könne.

Vom marokkanischen Kriegsschauplatz.

wtb. **Rom,** 8. Juli. (Tel.) Ueber die Lage in Marokko schreibt Giornale d'Italia, daß die Entwicklung der Ereignisse die Westmächte mit jedem Tage mehr interessiere, obwohl Frankreich und Spanien die Sache zu einer Privatangelegenheit machen wollten. Es sei die höchste Zeit, daß Italien sich an der Marokkoangelegenheit interessiere.

Die Lage in China.

Ein Demonstrationszug.

wtb. **Hongkong,** 8. Juli. (Tel.) Hier wurde abends von den Engländern ein großer Demonstrationszug veranstaltet, an dem Matrosen, Seesoldaten und reguläre Truppen in Stahlhelm und Feldausrüstung, Freiwilligenkorps und indische Truppen teilnahmen. Die Polizei hat 20 bis 30 arbeitslose Chinesen verhaftet, die deportiert werden sollen.

Belagerung des Japanerviertels.

wtb. **Schanghai,** 8. Juli. (Tel.) Meldungen aus Tschungking besagen, daß das japanische Viertel den ganzen Tag über von Chinesen eingeschlossen gewesen sei und daß der japanische Konsul einen Zusammenstoß befürchte. Die chinesischen Behörden sollen keine Maßnahmen zum Schutze der Ausländer getroffen haben.

Arbeitsfragen.

Streik in der sächsischen Glasindustrie.

wtb. **Dresden,** 8. Juli. (Tel.) In der sächsischen Hohl- und Preßglasindustrie ist ein allgemeiner Lohntarifkampf ausgebrochen. Die Arbeiter haben die Arbeitsstätten verlassen.

Aussperrungen in Gera.

wtb. **Gera,** 8. Juli. (Tel.) In fünf hiesigen Betrieben sind 4000 Webereiarbeiter ausgesperrt worden, weil die Stuhlmeister in diesen Betrieben wegen Lohnforderungen die Arbeit niederlegten.

Kongreß der christlichen Bergarbeiter.

wtb. **Genf,** 8. Juli. (Tel.) Auf dem Kongreß der christlichen Bergarbeiter führte Reichstagsabgeordneter Imbusch aus: Die wirtschaftlichen Bedingungen, worunter zu arbeiten gegenwärtig der Bergbau gezwungen sei, könnten nur dadurch gebessert werden, wenn erstens die verschiedenen kohlenfördernden Länder sich untereinander über die Regelung der Produktion und eine angemessene Verteilung der auf den Markt zu werfenden Mengen einigen würden und zweitens die Vorbedingungen zu einer solchen Verständigung durch eine Politik der gegenseitigen Versöhnung und Zusammenarbeit der Völker schüfen. Der Kongreß richtete in diesem Sinne einen Appell an das Internationale Arbeitsamt und an den Völkerbund. Den Beratungen über die Arbeitszeit und die Lohnfrage wohnten auch die Chefs der zuständigen Abteilungen des Internationalen Arbeitsamtes mit einigen Mitarbeitern bei.

Der Prozeß gegen den Massenmörder Angerstein

Dritter Tag.

wtb **Limburg,** 8. Juli. (Tel.) Zur heutigen Verhandlung sind etwa 40 Zeugen geladen. Der Vater des ermordeten Bürogehilfen Kiel gibt an, daß sein Sohn wiederholt geäußert habe, er wisse gar nicht, was mit Angerstein sei. Alles das, was Angerstein zu den Leuten sage, sei gelogen.

Der nächste Zeuge ist der Tagelöhner Schnauz, der auch am Morgen des Mordtages zu Angerstein kam. Angerstein habe zwar übermüdet und übernächtigt ausgesehen, aber nicht wie ein Mann, der eine derartige Tat hinter sich hatte.

Der Gärtner Otto Darr, der Vater des ermordeten Gehilfen Darr, erzählt: Am fraglichen Morgen ging mein Sohn später zur Arbeit. Er lag wie in der Hypnose und war nicht wach zu kriegen, bis er schließlich sagte: „Ach, ich habe einen furchtbaren Traum gehabt! Nichts wie Blut und wieder Blut!" das waren seine letzten Worte.

Zeuge Dämmerich war gegen Mittag bei Angerstein, um ein Darlehen von ihm zu erhalten. Erst nach wiederholtem Klingeln machte Angerstein auf. Ihm fiel der unstete Blick Angersteins auf. Da er früher einmal in einer Irrenanstalt tätig gewesen war, überfiel ihn eine gewisse Unsicherheit.

Auf verschiedene erneute Vorhaltungen beginnt dann Angerstein zu weinen.

Zeuge Eichert war mit von den ersten im Hause Angersteins und bekundet, daß der erschlagene Darr oben im Speicher gut zugedeckt im Bett lag. (Bisher war übereinstimmend bekundet worden, daß Darr am Boden lag.)

Schwester Klarr hat Angerstein die erste Hilfe geleistet. Als die Zeugin ins Zimmer trat, sagte Angerstein sofort: Schwester, retten Sie meine Frau!

Vorsitzender: Hat er Sie sofort als Schwester erkannt?

Zeugin: Ja, und dann sagte er, ich glaube, mein linker Arm ist ab.

Der Tillenburger Arzt Dr. Hoefer war Hausarzt bei Angerstein und berichtet, die Krankheit der Frau Angerstein sei im wesentlichen durch Einbildung entstanden. Er habe Angerstein immer für einen treusorgenden Gatten gehalten, der seiner Frau jeden Wunsch erfüllte. Frau Angerstein fürchtete immer, daß sie einmal eines unnatürlichen Todes sterben würde.

Die Verhandlungen wurden dann auf Donnerstag vertagt.

Aus Nah u. Fern.

Mord und Selbstmord.

wp. **Düsseldorf,** 8. Juli. Heute morgen gegen 10 Uhr sprang eine Person in der Blumentalstraße aus dem Fenster und fiel auf die Oberleitung der Straßenbahn. Der Verletzte, der Arbeiter Biesenkamp, ist seinen Verletzungen erlegen. Beim Absuchen des Hauses wurde im zweiten Stockwerk eine dort beschäftigte Frau mit durchschnittener Kehle aufgefunden. Feststellungen ergaben, daß der Arbeiter B. diese Frau ermordet hatte und sich auf der Flucht aus dem Fenster gestürzt hatte.

Die Pferdeausstellung auf der Rheinischen Grünen Messe.

wp. **Köln,** 8. Juli. Am Freitag, Samstag und Sonntag, 10.—12. Juli, findet im Rahmen der Kölner Grünen Messe die von der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz veranstaltete große Provinzial-Pferde-Ausstellung statt. Ueber 400 Pferde sind zu dieser Ausstellung angemeldet. Für die Unterbringung, das Richten und Vorführen der Tiere ist vom Messeamt Köln eine Anlage geschaffen, die mit ihren großzügig und neuzeitlich eingerichteten Stallungen und dem großen Vorführungsring mit Zuschauertribüne ein ideales Tierschaugelände darstellt, dem auch in seiner räumlichen Ausdehnung — es umfaßt 30 000 Quadratmeter — in Westdeutschland nicht ähnliches an die Seite gestellt werden kann. Es braucht nicht besonders betont zu werden, daß es sich bei den ausgestellten Pferden nur um erstklassige Tiere handelt. Die Pferde gehören im wesentlichen der bekannten schweren rheinisch-belgischen Rasse an, der noch kürzlich auf der Stuttgarter Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft die größte Zahl der Preise zuerkannt wurde. Es kommt somit eine überaus sehenswerte Ausstellung zustande, die wegen ihres Umfanges und ihres erstklassigen Materials für jeden modernen Landwirt und Züchter von höchstem Interesse ist.

Tödliche Unfälle.

wp. **Köln,** 8. Juli. Ein 2½jähriges Kind riß eine Schüssel von einem Tisch und brachte sich mit einem Scherben so schwere Schnittwunden am Halse bei, daß es bald darauf starb. — Von einem Motorradfahrer umgerannt wurde ein Portier aus Köln-Kalk. Der Bedauernswerte erlitt hierbei einen Schädelbruch, der den alsbaldigen Tod zur Folge hatte. — Ein Fuhrmann aus Köln-Kalk kam bei dem Versuch, auf ein fahrendes Anhängeauto zu springen, so unglücklich zu Fall, daß es überfahren wurde. Der Schwerverletzte ist seinen Verletzungen erlegen.

In der Regenwassertonne erstickt.

wp. **Linnich,** 8. Juli. Ein unbeaufsichtigt im Garten spielendes Kind von vier Jahren fiel in eine halb gefüllte Regenwassertonne. Man fand das vermißte Kind nach einiger Zeit mit dem Kopfe nach unten erstickt in der Tonne.

Aufklärung des Brudermordes.

wp. **M.-Gladbach,** 8. Juli. Zur Aufklärung des gestern gemeldeten Vorfalles wird mitgeteilt, daß die beiden Brüder in Streitigkeiten lebten. Als sie sich wieder trafen, ging der eine auf den anderen zu, so daß der eine an einen Angriff glaubte und jenem mit einem Kartoffelstampfer auf den Kopf schlug. Der Getroffene begab sich zum Bahnhof, woselbst er zusammenbrach. Nach mehreren Stunden wurde er besinnungslos, auf den naßkalten Steinen liegend, aufgefunden. Infolge einer sich zugezogenen Lungenentzündung wurde er ins Krankenhaus gebracht, wo er bald darauf starb. Der Täter hatte sich inzwischen freiwillig der Polizei gestellt. Die vorgenommene Leichenobduktion ergab, daß der Verletzte an Lungenentzündung gestorben ist.

Die Elsenburg als Jugendheim.

wp. **Kaub,** 8. Juli. Der Westdeutsche Evangelische Jünglingsbund hat die Elsenburg als Jugendburg für Tagungen und Freizeiten erworben. Des weiteren wurde hier ein evangelisches Schifferkinderheim gegründet, das dem Evangelischen Verein für innere Mission in Nassau gehört.

Großfeuer in Augsburg.

wtb. **Augsburg,** 8. Juli. (Tel.) Gestern abend brach in der Oelfabrik und in den Gewürz- und Farbholzmühlenwerken von Dr. Grandel ein großes Feuer aus. Das Feuer fand in dem Oellager an den dort aufgestapelten Vorräten reichliche Nahrung und richtete großen Schaden an. Gegen Mitternacht konnte das Feuer zum Erlöschen gebracht werden. Der Schaden soll ziemlich beträchtlich sein.

Durch Messerstiche getötet.

wtb. **Dresden,** 8. Juli. (Tel.) Auf der Dredener Vogelwiese entstand um Mitternacht zwischen etwa 20 Hamburger Zimmerern, die zwei sich feindlich gegenüberstehenden Organisationen angehören, eine Messerstecherei. Dabei wurde laut dem Polizeibericht einer der Beteiligten getötet und ein anderer schwer verletzt. Sieben Personen wurden verhaftet.

Erdstoß in Japan.

wtb. **London,** 8. Juli. (Tel.) Die Times meldet aus Tokio: Gestern nacht 1,45 erfolgte in Nagaya ein schwerer Erdstoß. Der Stoß war in ganz Westjapan zu spüren. Die erschreckten Einwohner stürzten aus den Häusern und verbrachten die Nacht im Freien. Meldungen über Schäden oder Verluste liegen nicht vor.

wtb. **Tokio,** 8. Juli. (Tel.) Bei dem Erdstoß, der gestern die Stadt Nagaya und ihre Umgebung erschütterte, wurde nach den bisherigen Meldungen eine Person getötet und mehrere Personen verletzt. Der Sachschaden ist nicht bedeutend. Einige Mauern und Schornsteine sind eingestürzt. Im Erdboden bildeten sich an verschiedenen Stellen Risse.

Amtliche Berliner Devisenkurse.

	7. Juli		8. Juli		v. dem Kriege
	Geld	Brief	Geld	Brief	
Holland 100 Gulden	168.19	168.61	168.19	168.61	169.50
Buenos-Aires	1.692	1.696	1.692	1.696	1.78
Belgien 100 Fr.	19.39	19.43	19.82	19.86	81.00
Oslo 100 Kr.	76.00	76.20	75.90	76.10	112.50
Dänemark 100 Kr.	86.64	86.86	86.79	87.01	112.50
Schweden 100 Kr.	112.41	112.69	112.41	112.69	112.50
Finnland 100 M.	10.55	10.59	10.56	10.60	81.00
Italien 100 Lire	15.43	15.47	15.71	15.75	81.00
England	20.391	20.443	20.391	20.443	20.43
New York 1 D.	4.19	4.20	4.19	4.20	4.20
Paris 100 Frk.	19.59	19.63	20.00	20.06	81.00
Schweiz 100 Frk.	81.38	81.58	81.38	81.58	81.00
Spanien 100 Pes.	60.92	61.08	61.02	61.18	81.00
Japan	1.716	1.720	1.715	1.719	2.09
Rio de Janeiro	0.454	0.456	0.451	0.453	1.36
Wien Schill.	59.05	59.19	59.05	59.19	85.00
Prag 100 Kr.	12.43	12.47	12.43	12.47	85.00
Budapest 100 000	5.89	5.91	5.88	5.91	85.00
Sofia	3.03	3.04	3.02	3.03	81.00
Jugoslawien	7.35	7.37	7.29	7.31	81.00

Alle Zuteilungen 100 Prozent.

Börsenstimmungsbild.

wtb **Berlin,** 8. Juli. (Tel.) Wegen des gestrigen Beschlusses des Aufwertungsausschusses, den Umtauschsatz auf 2½ Prozent herabzusetzen, wovon hauptsächlich der Neubesitz betroffen wird, herrschte im vorbörslichen Verkehr eine sehr nervöse Stimmung, die sich hauptsächlich in Rückgängen für die Anleihewerte äußerte. Kriegsanleihe wurde mit 0,330 bis 0,320 gehandelt und stellte sich später auf 0,340. Von den 3½ prozentigen preußischen Konsols waren Kurse von 0,450 bis 0,500 zu hören. Der befürchtete Kurssturz für Industriewerte ist aber nicht eingetreten. Die genannten Kurse bewegten sich nur 1 bis 2 Prozent unter den gestrigen Schlußkursen. Zu nennen sind Harpener mit 108½ bis 109, Phönix mit 85½ bis 86½, Gelsenkirchener mit 55½ und Mannesmann mit 75. Die zur Eröffnung der Börse wie gewöhnlich zahlreich versammelten Besucher entfernten sich nach 12 Uhr wieder, da infolge des Beschlusses des Börsenvorstandes der amtliche Verkehr für heute unterblieben ist.

Polen und wir.

Die durch das polnische Vorgehen verursachte deutsch-polnische Zollkrise hat nun eine Schärfe angenommen, daß man sie gut als einen fertigen Zollkrieg anzusprechen berechtigt ist. Polen hat, wie heute schon ziemlich einwandfrei feststeht, auf Betreiben der sattsam bekannten Warschauer Chauvinistenkreise diesen Wirtschaftsbruch mit Deutschland absichtlich herbeigeführt, den Auftakt zum Zollkampf inmitten deutsch-polnischer Verhandlungen in nicht mißzuverstehender Herausforderung in Szene gesetzt. Man hat in Deutschland auf die polnische Herausforderung hin mit Kampfzöllen geantwortet, weil Deutschland schließlich gezwungen war, dieses polnische Vorgehen mit Gegenmaßnahmen zu beantworten. Man hat aber deutscherseits selbst bei Anwendung dieser Gegenmaßnahmen immer und immer wieder den Willen zu einer vernunftgemäßen Wirtschaftsverständigung betont, ja, noch in diesen Tagen, wo der von Polen angezettelte Zollkrieg schon seine Wirkung ausübt, hat ein dem Außenministerium recht nahestehendes Blatt die Ansicht vertreten: „Der gegenwärtige deutsch-polnische Konflikt sei ein reiner Wirtschaftskonflikt, man hüte sich, ihn auf das politische Gleis zu schieben."

Das ist von deutscher Seite ein Wille zur Verständigung, der besonders hervorgehoben werden muß. Ja, man darf als gewissenhafter Chronist der politischen Tagesereignisse bei der Feststellung dieser Tatsache auch nicht vergessen, zu betonen, daß weiteste Kreise des deutschen Volkes gerade beim polnischen Gegner mit recht starken Bedenken, die fortwährende Unterstreichung des deutschen Verständigungswillens, der deutschen Verständigungsbereitschaft, verfolgen. Wenn deutscherseits darauf hingewiesen wird, „daß man sich hüten solle, den Konflikt auf das politische Gleis zu schieben", so steht dem die bedauerliche Tatsache gegenüber, daß Polen den Konflikt bereits auf das politische Gleis geschoben hat. Man läßt erwiesenermaßen jetzt in Polen einer erneuten Deutschenbedrückung unter dem ausdrücklichen Hinweis auf den deutsch-polnischen Zollkrieg geradezu die Zügel schießen. Das beweisen die neuerlichen Massenverhaftungen Deutscher in Pommerellen, besonders in Thorn, das beweisen auch die rigorosen Kündigungen der deutschen Knappschaftsärzte in Tarnowitz, eine Maßnahme, die um so klarer den Stempel der gewollten und bewußten Deutschenbedrückung an der Stirn trägt, als Polen gerade in Tarnowitz diese deutschen Aerzte mehr wie dringend benötigt.

Ohne große Mühe ließen sich in diesen Tagen die klaren Beispiele bewußter Deutschenbedrückung seitens Polens anläßlich des deutsch-polnischen Zollkampfes in großer Zahl vermehren. Wir können es darum vollauf begreifen und verständlich finden, wenn die Stimmung weiter deutscher Kreise gegen Polen schon angesichts der vielen Wunden, die Polen Deutschland geschlagen, augenblicklich nichts weniger denn freundlich ist. Daß dieser polnische Zollkrieg, zu dem wir durch Polens Herausforderung gezwungen wurden, auch uns trifft, liegt klar auf der Hand. Jeder Wirtschaftskampf schlägt auf beiden Seiten Wunden. Wir meinen aber mit wohlbegründetem Recht, der recht schwache polnische Wirtschaftskörper hätte eine vernunftgemäße Wirtschaftsverständigung mit Deutschland noch viel nötiger, wie wir eine solche mit Polen. Es ist echt polnische Art, ihrem ins Maßlose gehenden Chauvinismus bei allem Elend der polnischen Wirtschaft den Vortritt zu lassen. Deutschland hat wahrlich keine Veranlassung, zu den bisher erzwungenen Opfern gegenüber Deutschland noch neue hinzuzugesellen, lediglich aus dem Grunde, um den unersättlichen polnischen Chauvinismus zu befriedigen.

Polen, das bei seinem in die Augen springenden Wirtschaftszerfall, trotz der unerhörten Zuwendungen der Entente an dieses Staatsgebilde, jetzt in Amerika den verzweifelten Versuch einer polnischen Anleihe unternimmt, inszeniert nun diesen deutsch-polnischen Zollkrieg, wohl um zu beweisen, daß in Fragen der Wirtschaftlichkeit die neue polnische Wirtschaft der polnischen Wirtschaft des verflossenen polnischen Staates in nichts nachsteht. Selbstredend wird die deutsche Regierung, trotz allem, was zwischen uns beiden vorgefallen, immer die Tür für eine vernunftgemäße Wirtschaftsverständigung offen halten, denn die deutsche Wirtschaft hat die Verpflichtung, bei der deutschen Notlage alle Erschütterungen von sich fern zu halten, aber Polen soll doch dessen eingedenk bleiben, daß es keine deutsche Wirtschaftsvernunft wäre, dem polnischen Chauvinismus zu den alten Opfern noch neue zu bringen. Die Betätigung von Wirtschaftsvernunft und Wirtschaftseinsicht liegt jetzt an Polen, das mag es sich merken.

—oo—

Aus Stadt und Umgebung.

Sommer.

Geh aus, mein Herz, und suche Freud'
In dieser lieben Sommerzeit
An deines Gottes Gaben!
Schau an der schönen Gärten Zier
Und siehe, wie sie mir und dir
Sich ausgeschmücket haben.

Paul Gerhardt.

Der schöne Frühling, der uns gerade in diesem Jahre soviel Liebes und Gutes beschert hat, ist vorüber, und der Sommer ist da. Mit dem 21. Juni begann seine Herrschaft, die bis zum 23. September währen wird. Auch der Sommer ist schön und bietet der Reize gar viele, wenngleich wir für sie nicht mehr so empfänglich sind als für jene, die uns der holde Lenz nach den trüben Wintertagen bietet. Aber wer in der „lieben Sommerzeit" ausgeht, um Freude zu suchen, findet sie auch; denn noch sind die Tage der Rosen. Genießen wir sie dankbaren Herzens, gar rasch eilen sie von dannen.

Wohlauf, es ruft der Sonnenschein
Hinaus in Gottes Welt!
Geht munter in das Land hinein
Und wandelt übers Feld!

Ein schöner Sommermorgen, welche Lust, welche Pracht! In aller Frühe schon erhebt sich die Sonne über den Horizont. Goldener Glanz ausgegossen über Wald und Flur. Ein sanftes Wehen und Rauschen zieht durch Baum und Strauch, die blühenden Gräser flüstern, Halme neigen sich zu Halmen, Blätter zu Blättern. In den frischbetauten Zweigen des Waldes ertönt der melodische Gesang unserer gefiederten Sänger. Im Wiesengrunde leuchten bunte Blumen, ihre süße Gabe den Bienen, Käfern und Schmetterlingen zur Nahrung bietend. Auf den Feldern, wo feierliche Sabbatstille herrschte, stehen die Saaten wie ein wogendes Meer. Ein würziger Duft zieht darüber hin. Gesegnete, lachende Fluren, wohlgepflegte Gärten mit leuchtenden Blumen und reifenden Früchten erfreuen Auge und Herz des frühen Wanderers. Sommerpoesie überall. Höher und höher steigt die Sonne, und um Mittag sendet sie glühend heiße Strahlen zur Erde nieder. Da wird den Menschen die drückende Hitze wohl zur Qual, aber jeder weiß, daß sie durchaus notwendig ist, die Früchte in Feld und Garten vollends zur Reife zu bringen. Und wenn die Schwüle gar zu arg wird, wie erquickend ist dann für Menschen, Tiere und Pflanzen nach niedergegangenem Gewitter die reine, abgekühlte Luft, die alle jetzt leichter atmen. Auch ein erfrischendes Bad zur heißen Sommerzeit, welch ein Genuß für jung und alt. Und welche Reize birgt nicht ein kühler Sommerabend! Durch die Gassen jauchzen und jubeln die Kinder. Männer und Frauen sitzen vor den Türen und lassen die arbeitsmüden Hände ruhen. In angenehmer Unterhaltung vergeht der Abend, bis die Nachtruhe ihr Recht fordert. Droben zieht der Mond, und sanft umfließt sein Licht die Kuppel des Kirchturms, die Giebel der Häuser und Häuschen, das kleinste Grashälmchen. Die Sterne, frei hinausgestellt von Gottes Hand, wandeln unhörbar ihre Bahnen. Ueberall waltet tiefe Ruhe, vom Himmel bis zur Erde herab. Ja, auch der Sommer ist schön!

Schwerte, den 9. Juli.

÷ **Adreßbuch 1925.** An sämtliche Einwohner von Schwerte. Von heute, 9. Juli, bis Samstag, 11. Juli, liegt auf dem Rathause das Verzeichnis der Einwohner vom Buchstaben **H—K** (Hansen - Kienolt) zur Einsichtnahme auf. Wir bitten deshalb, um evtl. noch bestehende Fehler zu vermeiden, doch das Verzeichnis auf Zimmer Nr. 2 einzusehen und entsprechende Berichtigungen vorzunehmen.

÷ **Ein Unglücksfall** ereignete sich heute morgen gegen 9 Uhr im Steinschen Neubau. Frau Winkelmann stürzte beim Hinuntergehen der Treppe in den Keller und erlitt eine schwere Kopfverletzung. Herr Dr. Becker, welcher sofort zur Stelle war, leistete die erste Hilfe. Die Sanitätskolonne brachte die Schwerverletzte ins Marienhospital.

+ **Glück im Unglück** hatten gestern nachmittag eine größere Anzahl auswärtiger Schupo-Beamte, die auf einem Lastauto die Hörderstraße passierten. Unweit der Lehmkuhl'schen Besitzung versagte aus irgend einem Grunde an dem Wagen plötzlich die Steuerung und dieser stürzte in den Straßengraben bezw. die dahinter liegende Wiese. Während der Wagen nun sehr schwer beschädigt wurde, kamen die herausgeschleuderten Beamten mit dem Schrecken und leichten Hautschrammen davon.

÷ **Kesseltreiben gegen Schmutzschriften.** Zur Bekämpfung der Schund- und Schmutzschriften liegt dem Reichsrat ein Gesetzentwurf vor. Schon vorher sollen im Verwaltungswege einstweilige Maßnahmen getroffen werden, um insbesondere gewisse Zeitschriften, vornehmlich auf Bahnhöfen, in Zeitungskiosken und im Straßenhandel zu unterdrücken. Eine Handhabe gegenüber den Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungskiosken bieten meist die privatrechtlichen Verträge zwischen der Verwaltung der Reichsbahn, in Berlin auch der Hochbahn, sowie den Verwaltungen der Städte und den Pächtern der Buchhandlungen. Bei einer Besprechung im Reichsverkehrsministerium ist mit dem Verein Deutscher Bahnhofsbuchhändler zunächst für Berlin vorläufig vereinbart worden, Zeitschriften auszuschließen, die rechtskräftig wegen Unsittlichkeit verurteilt sind. Dann soll die Zentralpolizeistelle zur Bekämpfung unzüchtiger Bilder der Reichsbahn, dem Magistrat zu Berlin und der Hochbahngesellschaft diese Urteile mitteilen. Die Polizei ist überall angewiesen, nach den Schriften zu fahnden und sie zu unterdrücken.

÷ **Eröffnung der Kraftpostlinie Dortmund—Münster.** Das städtische Verkehrsamt Dortmund hat sich um die Einrichtung einer Autobuslinie Dortmund—Münster schon seit längerer Zeit lebhaft bemüht. Die Verhandlungen mit der Reichspostverwaltung haben zu dem Ergebnis geführt, daß die Linie durch die letztere am 8. ds. Mts. in Betrieb genommen wurde. Die Linienführung ist folgende: Dortmund Bismarckdenkmal — Hauptpost — Minister Stein — Brechten — (Abzweigung nach Brambauer) — Lünen Post — Kappenberg — Südkirchen — Nordkirchen — Ottmarsbocholt — Saalmanns Kreuz — Jagdhaus — Amelsbüren — Hiltrup — Münster Schützenhof — Hauptbahnhof. Die Entfernung der befahrenen Strecke von Dortmund bis Münster beträgt 61 Km., der Fahrpreis 0,10 ℳ für 1 Km.

÷ **Staatliche Prüfung für technische Leiter von Lichtbildveranstaltungen für Schule und Jugendpflege in Dortmund.** Vom 27. bis 29. Juli findet beim städtischen Lichtbildamt in Dortmund (Nikolaistr. 1) die staatliche Prüfung für technische Leiter von Lichtbildveranstaltungen in Schule und Jugendpflege im Regierungsbezirk Arnsberg auf Grund der Prüfungsordnung vom 31. 1. 1923 statt. Die Meldung ist nach § 4 der Prüfungsordnung schriftlich bis zum 11. Juli ds. Js. an den Vorsitzenden des Prüfungsausschusses, Oberregierungsgeheimrat Dr. Lehrer in Arnsberg, zu richten. Zugelassen sind: 1. Lehrer (Lehrerinnen) jeder Art, 2. Studierende an staatlichen oder staatlich anerkannten Hochschulen, 3. in der Jugendpflege bewährte Personen. Die Bewerber haben eine entsprechende Ausbildung nachzuweisen. Der Meldung beizufügen sind: Lebenslauf, das Zeugnis über die Lehrbefähigung oder die Matrikel und ein amtliches Unbescholtenheitszeugnis (für Lehrer von der Schulaufsichtsbehörde auszustellen), ferner eine Bescheinigung über die erlangte technische Vorbildung, deren Art, Umfang und Dauer genau anzugeben ist. Die Nichtlehrer haben über die Bewährung in der Jugendpflege eine Bescheinigung des Regierungspräsidenten beizubringen, in dessen Bezirk sie tätig sind. Gleichzeitig mit der Meldung sind als

---

Die Liebe - das Leben.

Roman von Dietrich von Gelchten.

7. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Sie lächelte und versuchte, sich das Bild des jungen Grafen zurückzurufen. Er war sehr hübsch; er mußte sogar schön sein, wenn seine tiefblauen Augen aufblitzten und seine Züge beredt wurden. Was würde er ihr wohl sagen, wenn sie ihn jetzt wiedersah? Das Herz pochte ihr doch schneller, indem sie daran dachte. Natürlich konnte er nicht niederknien, wie die Helden aus alten Zeiten, aber er mußte ihr doch sagen, weshalb er gerade **sie** unter allen sich erwählt hatte. Und wie die süßeste Musik mußten die Worte ihr aus seinem Munde klingen.

„Wann spricht er selbst mit mir?" fragte sie ihren Vater.

„Jedenfalls bald!" antwortete dieser, etwas erschreckt durch diese Frage. „Ich kann ihm also sagen, daß du einverstanden bist, Hildegard?"

„Ja, Papa!" antwortete sie, arglos wie ein Kind.

Ihr Vater, der sonst so oft rauh und kalt sein konnte, beugte sich zu ihr nieder und küßte sie zu ihrem Erstaunen.

„Du hast mich sehr glücklich gemacht!" wiederholte er ihr. „Mein Lebensziel — durch dich werde ich es erreichen!"

Er erhob sich und ging dem Hause zu, während sie wie träumend auf ihrem moosigen Sitze verharrte.

„Gräfin Caraven, — Hildegard, Gräfin Caraven!" sprach sie vor sich hin. Das klang gut. Ja, sehr hübsch war der Gedanke, eine Gräfin zu werden, und sehr hübsch war es, darüber nachzudenken, daß der junge Graf gerade **sie** unter allen sich erwählt hat! Und wie war es nur so schnell gekommen! Vor einer Stunde noch hatte sie so ahnungslos hier am Ufer gesessen, und nun war alles auf einmal so ganz anders geworden. Sicher kam er morgen, um es ihr selbst zu sagen. Und dann — wie würde es dann werden? Und gar erst später, in der fremden Welt, in der sie würde leben müssen? In der fremden Welt? Würde die Liebe — **seine** Liebe — sie ihr denn nicht zur neuen Heimat machen?

Die Dämmerung war herabgesunken, die Vögel schwiegen, die Blumen schlossen die Kelche; nur der Fluß murmelte weiter, wie vorher und — das war ja freilich Einbildung, nichts als Einbildung — Hildegard war es, als sängen die plätschernden Wellen unablässig von „dem süßen Traum der Liebe", und als flüstere deutlich der Wind: „'s ist nichts so schön auf dieser Welt . . ."

„Ich will ins Haus gehen und musizieren, damit ich diese Melodie vergesse," sagte sie und riß sich mit Gewalt los von dem doch so beseligenden Abendzauber.

Das erste Notenblatt, welches ihr im Musikzimmer in die Hände fiel, war „Der Traum der Liebe". Hastig schob sie es beiseite und griff nach dem zweiten Blatt, einer Ballade von unsagbar traurigem Wortlaut und ebenso trauervoller Melodie. Aber um jenes andere Lied nur zu verwischen, sang sie die Ballade dennoch:

„Glück — Qualen, alles, was das Leben gibt,
Ich hab's genossen, liebend und geliebt.
Nun ist das Herz mir krank und schwer; —
O, daß ich schlief'
Im Grunde tief
Und nie erwachte mehr!"

Wiederholt schon hatte sie das Lied gesungen; heute schien ihr ein neuer Sinn darin zu liegen: „Ich hab's genossen, liebend und geliebt!"

Wie stimmte das mit der Versicherung ihres Vaters überein, daß Liebe Torheit sei? Aber waren dies nicht Dichterworte, denen man ja nicht glauben durfte, weil sie das Leben nur aus idealer Anschauung schilderten? O, warum mußten diese Worte lügen, warum konnte es nicht sein, wie die Dichter sangen, die die Liebe das Höchste im Menschenleben nannten und über alles andere auf Erden stellten, während ihr Vater, ihr kluger, welterfahrener Vater, das alles als Torheit bezeichnete, — als Torheit und phantastischen Unsinn! —

Sie seufzte, indem sie sich vom Klavier erhob. Sie fühlte etwas wie Sehnsucht nach etwas Ungekanntem. Unnd nach allem Bemühen, jene Worte und jene Melodie, welche sie den Abendzauber am Flusse hatte fliehen lassen, durch andere Musik zu vertreiben, war, als sie in ihr Zimmer ging, doch nur eine einzige Stimme in ihr, die lauter denn zuvor in ihr sang und klang:

„'s ist nichts so schön auf dieser Welt,
Als wie der süße Traum der Liebe!"

Und noch war sie ein unschuldvolles Kind. Noch schlief ihr Herz; noch war es nicht erwacht. Noch war sie ihr ein Märchenrätsel: — die Liebe!

4. Kapitel.

Hildegard Ramson hatte eingewilligt, Gräfin Caraven zu werden. Das war die Botschaft, welche Arnold Ramson am nächsten Morgen dem Grafen schickte, mit dem Hinzufügen, daß ihm jetzt nichts mehr zu tun bliebe, als den Hochzeitstag mit ihr zu verabreden.

Als der Graf die Zeilen durchflogen hatte, zerknitterte er das Papier in den Händen und trat es unter die Füße. Aber er hatte nur die **eine** Wahl: Ruin, Schande, Verzweiflung, oder die Verbindung mit dem schwarzäugigen Mädchen, welches er niemals würde lieben können.

Um seinem Gedanken eine angenehmere Richtung zu geben, hielt er sich vor, was er dadurch gewann. Er würde das Schloß seiner Väter wieder in altem Glanze und in alter Herrlichkeit aufrichten, seine Schulden bezahlen und seine alte Stellung in der Welt wie bisher einnehmen können. Den Preis dafür mußte er nun einmal bezahlen und die Tochter Arnold Ramsons, der ihm nicht anders helfen wollte, heiraten. Er brauchte ja auch kein Mitleid mit ihr zu haben, wenn der Vater sie einem gab, der ihm ehrlich bekannt hatte, daß er sie nicht liebte und nie würde lieben können. Und ebensowenig verdiente sie Mitleid, wenn sie den Antrag eines Mannes annahm, den sie ein einziges Mal gesehen hatte und der ihr also ein vollkommen Fremder war. In seinen Augen war die Tochter fast so schlimm, wie der Vater. Er sah eigentlich gar keinen Unterschied zwischen beiden. Und darum brauchte er sich auch gar keine Skrupel zu machen, sondern konnte ganz einfach auf den Antrag eingehen, den er ja annehmen mußte, weil ihm keine Wahl blieb. **Sie** wollte seinen Namen, **er** ihr Geld. Mochte es denn kommen, wie es wollte; er war so gut das Opfer, wie sie.

Am Abend desselben Tages bekam Hildegard Brief und Ring. Das Kuvert trug eine Krone; sie wußte, daß es von Graf Caraven kam. Der Inhalt war kurz und hielt sich an Tatsachen. Der Graf schrieb:

„Verehrtes Fräulein. Ich danke Ihnen für Ihre Zusage auf" — hier kam ein dickausgestrichenes Wort und „meinen Antrag" war darüber geschrieben. „Mit Ihrer gütigen Erlaubnis werde ich morgen bei Ihnen vorsehen. Anbei schicke ich Ihnen den Verlobungsring. Wollen Sie Ihn tragen? Ich bin Ihr" — hier kam ein unleserliches Wort — „Guido Caraven".

Sie ließ das Billet mit einem Lächeln sinken und seufzte. Wie anders hatte sie sich den Brief eines Verlobten vorgestellt! Dann öffnete sie das kleine Päckchen. Ein Diamantring von wunderbarer Schönheit fiel heraus, — ihr Verlobungsring. Sie steckte ihn an den Finger; das Feuer des Steins wetteiferte mit dem Glanz der Sonnenstrahlen. Ihre Augen füllten sich mit Tränen, als sie darauf blickte.

(Fortsetzung folgt.)

Prüfungsgebühr ℳ 16,50 (für Zusatzprüfung 8,50 ℳ) an die Regierungshauptkasse zu Arnsberg einzuzahlen.

F **Volksbücherei.** Im ersten Halbjahr 1925 sind an 76 Listen 2166 Bände ausgegeben worden. Leider können sich viele Leser nicht daran gewöhnen, die vorgeschriebene Leihfrist von 3 Wochen einzuhalten. Durch solche Bummelei werden gerade die am meisten verlangten Bände dem Verkehr entzogen. Alle vor dem 19. Juni entliehenen Bände sind fällig und am Freitag von 3—5 Uhr abzugeben, wenn nicht gemahnt werden soll. Insbesondere werden diejenigen Leser um sofortige Rückgabe gesucht, die noch im Jahre 1924 Bücher entliehen und trotz aller Mahnungen nicht zurückgegeben haben. Das seit 3 Monaten fertiggestellte Bücherverzeichnis hat aus Mangel an Mitteln nicht gedruckt werden können, obwohl seit 12 Jahren kein Verzeichnis gedruckt und ein solches bei starkem Leihverkehr ein Gebot der Notwendigkeit ist. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß für das Halbjahr vom 1. Juli bis 31. Dezember die Leihgebühr von ℳ 1.50 fällig ist.

F **Kriegerverein.** Es wird dringend gebeten, die an die Kameraden versandten Postkarten sofort zurückzusenden, da die Abzeichen sofort bestellt werden müssen. Bis jetzt sind 310 Postkarten zurückgesandt worden. Sie können auch im Vereinslokal Kordeck abgegeben werden. Um Irrtümer zu vermeiden, sei bemerkt, daß die Frage betr. Jubiläumsabzeichen (25) sich nur auf 25jährige Mitgliedschaft in einem militärischen Verein bezieht.

F **Kriegerfest.** Der Festausschuß hielt am Montag im Hotel Kaiserhof eine sehr gut besuchte Sitzung ab, in der alle hiesigen militärischen Vereine vertreten waren. General Werle-Dortmund hat sein Erscheinen freundlichst zugesagt. Die Gewinnung der 2. Kapelle (Militärmusik) ist noch nicht geregelt. Es sollen noch hundert Plakate gedruckt und in den Lokalen der Stadt und Umgegend ausgehängt, mehr als 130 sind an auswärtige Vereine versandt worden. Für das Feuerwerk ist bisher nur 1 Angebot eingelaufen. Die Entscheidung wird der Ausschmückungskommission übertragen, in die noch Kam. Brune (16.Regt.) gewählt wurde. Für die Ausschmückung wird Kam. Niederhoff in nächster Sitzung (15. 7. bei Walter) Vorschläge machen. Auf Antrag des Kam. Beduë stiftet der Ortsverband für die 3 Jubelvereine 1 Fahnennagel. Für das Preisschießen (Sonntag) werden Gönner der militär. Vereine um Stiftung von Preisen gebeten. Es sollen 1000 Postkarten mit Ansicht von Schwerte beschafft werden mit Aufdruck. Eine Gruppe berittener Kameraden des Kav.-Vereins soll den Festzug eröffnen, berittene Artilleristen ihn schließen.

÷ **25jährige Jubelfeier des Schützenbundes am** 10., 11. und 12. Juli. Fünfundzwanzig Jahre sind in der Geschichte des Schützenbundes verflossen. Eine gute Spanne Zeit! Die Wirrnisse, und besonders die der letzten Jahre haben, wenn auch tiefe Wunden geschlagen, doch den Geist, der unter den Schützen waltet, nicht beeinträchtigen können. Manch schönes Schützenfest ist gefeiert worden und legte eine beredte Sprache vom Ziel und Zweck des Schützenbundes ab. Der Gemeinschaftssinn ist es, der alle unter das grün-weiße Schützenbanner ruft. So sollen auch die kommenden Tage ein wahres Volksfest werden. Ein reichhaltiges Programm verspricht allen Teilnehmern Tage echter Geselligkeit und schönen Genusses. Aus ihm sei der Festzug herausgenommen. Er bewegt sich durch folgende Straßen: Wilhelmstr., Bachstr., Moltkestr., Bismarckstr., Sedanstr., Bahnhofstr., Hüttingstr., Hagener Straße, Mährstr., Teichstr., Westenstr., Markt, Brückstr., Ostenstr., Schützenhof. Möge die gesamte Einwohnerschaft unseres Ortes ihr Interesse zur Jubelfeier durch Erscheinen auf dem Feste und durch Beflaggen und Schmücken der Häuser bekunden. (Näheres siehe Inserat.)

÷ **Sprechtage des Westfäl. Bauernvereins,** Bezirksverband Industriegebiet. Für den Kreis Hörde findet am Freitag, 10. Juli, ein Sprechtag in Schwerte, Wirtschaft Potthoff, Schützenstraße 2, in der Zeit von 10—2 Uhr statt.

÷ **Wetteraussichten** bis Freitag abend. Wolkig, ohne erhebliche Regenfälle bei mäßigen westlichen Winden und geringer Wärmeänderung. — Kahler Asten heute früh: Mäßiger Westsüdwestwind, klar, 8 Grad.

÷ **Hörde,** 9. Juli. **Die Verhandlung gegen die Frauen- und Mädchenserie** wegen der unter § 218 etc. fallenden Verbrechen und Vergehen fanden vor dem Dortmunder Schöffengericht ihre Fortsetzung. Die Hauptschuldigen Ehefrau Schneider aus der Hermannstraße und Ehefrau Lentz aus der Bickestraße erhielten je 2 Jahre Zuchthaus, eine Dritte, die Ehefrau L. Schlüter, wurde zu 1 Jahr und 9 Monaten Zuchthaus und weitere 10 Mädchen und Frauen zu Gefängnisstrafen von 1 bis 6 Monaten verurteilt.

÷ **Hörde,** 9. Juli. Recht ungebührlich benahm sich am vorgestrigen Nachmittag ein Mann, der in betrunkenem Zustande einen Polizeibeamten belästigte und anpöbelte, so daß dieser schließlich zur Festnahme des ungebärdigen Menschen schreiten mußte.

÷ **Hörde,** 9. Juli. **Vermißt** wird seit einigen Tagen der etwa 18jährige Laborant Wilhelm Schulte, Hermannstraße 146. Sch. entfernte sich am Sonnabend um 3 Uhr nach Beendigung seiner Schicht vom Werk, ist aber bis jetzt nicht wieder aufgetaucht. Der Vermißte ist ungefähr 1,70 Mtr. groß und trägt einen blauen, doppelreihigen Anzug, dunkelgrauen Hut und schwarze Schnürschuhe.

Der Mensch in 8500 Meter Höhe

Das Jahr 1925 scheint in der Geschichte der wissenschaftlichen Forschung ein Rekordjahr zu werden. Wohl nie vorher sind so viele wissenschaftliche Expeditionen nach unerforschten Gebieten unternommen worden, wie in diesem Jahre. Am 2. Juni ist unter Führung des bekannten Alpinisten Philipp Pulsator von Peisser eine deutsche Expedition aufgebrochen, deren Ziel die Ersteigung des höchsten Gipfels der Erde, des Mount Everest, ist. Für die nächste Zeit sind mehrere Expeditionen mit dem gleichen Ziel geplant. Welche Schwierigkeiten mit dieser Bergersteigung verbunden sind, zeigte unlängst die in den meisten Städten Deutschlands erfolgte Vorführung des Films, der die letzte englische Expedition auf dem Mount Everest darstellte. Interessant ist nur ein Experiment, das Doktor Haldane, ein Bruder des deutschfreundlichen Lord Haldane, vor einiger Zeit gemeinsam mit einem anderen Arzt im Laboratorium der Universität Oxford unternahm. Sie schlossen sich in eine Kammer ein, aus der die Luft ausgepumpt wurde. Während bei einem Barometerstand, der einer Höhe von 7500 Metern entsprach, der eine der beiden Forscher noch Messungen mit den Instrumenten machen konnte, mußte Dr. Haldane seine Aufzeichnungen einstellen. Erst als man den Luftdruck erhöhte, erholte er sich wieder. Sein Partner fand bei der ersten Mount-Everest-Expedition den Tod. Der schwache Luftdruck, der in den hohen Regionen herrscht, setzt sämtliche Lebensfunktionen derartig herab, daß die Empfindungsfähigkeit vollkommen schwindet. Der Kältetod ereilt den Menschen in diesen Höhen nach vollkommener Bewußtlosigkeit, ist also schmerzlos. In einer amerikanischen wissenschaftlichen Zeitschrift schreibt, der „Umschau" nach, Major Hingston, der als Arzt im vorigen Jahre der Mount-Everest-Expedition angehörte: „Das Schwierigste war die Beeinflussung der Atmung, je höher es ging. Unter 10 000 Fuß war kaum eine Aenderung festzustellen; bei 14 000 und noch mehr bei 19 000 Fuß erforderte die leichteste Anstrengung, wie Schuhe binden, schon angestrengte Atmung. Bei 28 000 Fuß konnte man auf einmal nur wenige Ellen vorwärts kommen mit Ruhepausen von einigen Minuten. Norton war auf 28 000 Fuß nach einer Stunde Kletterns nur 80 Fuß höher; dies war der höchste Punkt, der ohne Sauerstoff erreicht wurde. Einfluß der Höhe auf die Zirkulation: Zyanose des Gesichts und der Lippen, Kälte der Extremitäten bei 19 000 Fuß. In Ruhe war der Puls nur leicht beschleunigt, aber ausgesprochen bei jeder Tätigkeit. Zunahme der roten Blutkörperchen von 4 480 000 bei 700 Fuß auf nahezu zweimal soviel bei 18 000 Fuß. Die Muskelschwäche war nicht so bemerkbar, wie dies sonst berichtet wird, wahrscheinlich wegen des langsamen Anstieges; kam aber deutlich zum Ausdruck später, als die Atmung ungenügend wurde. Verminderung des Geschmacks und Geruchs wurde nur bei zwei Mitgliedern der Expedition bemerkt. Schmerzen, außer leichten Kopfwehs, kamen praktisch nicht vor, und sie verschwanden schon nach kurzen Ruhepausen. In den höchsten Höhen ausgesprochener Appetitverlust. Ebenso beträchtlicher Durst durch die Trockenheit. Der Sauerstoff hielt nicht das, was man von ihm aus theoretischen Gründen erhoffte.

Sven Hedin, der große Forscher, äußert sich über die Wirkung großer Höhen auf den menschlichen Organismus in seinem Buche „Mount Everest" (Verlag Brockhaus) wie folgt: „Es gibt eine Höhengrenze, über die hinaus die Körperkonstitutionen des Menschen die Luftverdünnung nicht ertragen kann. Diese Grenze ist keineswegs scharf, sie wechselt für verschiedene Individuen. Es ist klar, daß ein geschulter Alpinist oder Luftschiffer eine weit stärkere Luftverdünnung zu ertragen vermag als ein Ungeübter. Dieses gilt in gleichem Maße für Bergbesteigungen wie für Ballonfahrten. Aber es ist leichter, einen Höhenrekord im Ballon zu erreichen als auf dem Abhang eines Berges. In der freien Luft ist man ohne Gefährdung des Lebens ungefähr 3500 Meter höher gestiegen als in alpinen Gegenden, da die physische Anstrengung beim Aufstieg im letzteren Falle sehr groß ist, während sie im ersteren Falle minimal ist. Der einzige für den Luftschiffer ungünstigere Umstand ist die Schnelligkeit, mit der er in die großen Höhen hinaufsteigt. Die Erfahrungen, die man in schwindelnden Höhen im Ballon gemacht hat, verkünden für den Mount Everest nichts Gutes. Als Gaston Tissandier im April 1875 seine berühmte Ballonfahrt machte, erlagen seine beiden Gefährten Sivel und Croce-Spinelli schon in ungefähr 8000 Meter Höhe. Sie erstickten aus Mangel an Sauerstoff. Der Führer selbst, der vermutlich mehr geschult war und dessen Widerstandskraft überdies durch den Ehrgeiz gestärkt wurde, hielt noch weitere 300 Meter aus. Gleichwohl kehrte er von einem Punkte aus um, der mehr als 500 Meter unter der Gipfelhöhe des Mount Everest lag. Am 31. Juli 1901 unternahmen Berson und Süring in Berlin einen Ballonaufstieg und erreichten eine Höhe von 10 800 Meter, ein Rekord, der vermutlich nicht geschlagen worden ist. Obgleich sie mit Sauerstoffapparaten versehen waren und die Luftverdünnung durch künstliche Atmung zu überwinden suchten, fielen sie beide in Ohnmacht, lange bevor sie ihren höchsten Punkt erreicht hatten. Die selbstregistrierenden Instrumente zeigten einen Luftdruck von 193 Millimeter an — gegen 760 am Meeresspiegel! Bei einem Besuch in Stockholm während des Krieges erzählte mir Berson, wie sein Bewußtsein erst dann allmählich zurückkehrte, als der Ballon in dichtere Luftschichten gefallen war. Gleichwie Bergleute und Taucher ziemlich schnell diejenige Tiefengrenze erreichen, unter der die Lebensbedingungen infolge der Hitze oder des Wasserdrucks aufhören, gibt es also auch eine Höhengrenze, oberhalb deren Atmung und Verbrennung nicht mehr möglich sind.

Die Schicht der Erdoberfläche einschließlich der Atmosphäre, innerhalb deren es dem Menschen möglich ist, sich aufzuhalten, beläuft sich also nicht einmal auf 10 Kilometer Mächtigkeit. Unter dieser dünnen Schicht verbirgt sich ihr geheimnisvolles Innere; über ihr breitet sich die Unendlichkeit des Weltraumes aus. Für Tissandier, der vermutlich nicht mit Sauerstoffapparaten bewaffnet war, lag also der Höhepunkt bei 8000 Metern; für Berson, der die Lebensfunktionen künstlich aufrecht zu erhalten suchte, war die Grenze wahrscheinlich einige hundert Meter über 9000 Meter geschoben. Zwischen diesen beiden Grenzwerten finden wir den Mount Everest mit seinen 8840 Metern. Die absolute Höhe bildet an und für sich kein unüberfleigliches Hindernis. Geübte Alpinisten und Sportsleute können die Luftverdünnung, die einer Höhe von 8840 Metern entspricht, sehr gut ertragen. Dies ist während der Vorbereitungen zu der englischen Expedition direkt bewiesen worden mit Hilfe einer Luftglocke, in der die Luft mittels Pumpen soweit verdünnt worden war, daß sie 9000 Meter Höhe entsprach. Die Männer, die sich der Probe unterzogen, waren sogar in Bewegung, indem sie eine Treppe hinauf- und hinabstiegen, wobei sie Gewichte von verschiedener Schwere trugen. Aber die Hauptschwierigkeiten, die sich draußen in der Natur entgegenstellen, konnten in der Luftprobe nicht nachgeahmt werden. Der Luftschiffer ist während seiner ganzen Fahrt im Ruhezustand; er kann sein Herz durch zeitweiliges Sitzen oder Liegen ausruhen lassen, er ist in der Lage, sich beliebig warm zu kleiden und fühlt nicht den schwächsten Hauch, da der Ballon sich stets mit der gleichen Geschwindigkeit wie der Wind bewegt. Der Bergsteiger dagegen muß seinen Körper, seine Muskeln, seine Lungen und sein Herz aufs äußerste anstrengen. Seine Kleidung muß so leicht wie möglich sein, um ihn nicht zu beschweren und seine Bewegungen nicht zu hindern, aber sie darf nicht so leicht sein, daß er bei einer Kälte von 30 oder 40 Grad erfriert. Der Bergsteiger kann ziemlich sicher sein, daß er beständig einem sehr ermüdenden Wind ausgesetzt ist, der das Atemholen erschwert und ihn, wenn er stark ist, dem Ersticken nahebringt.

Aus den Provinzen.

Die Flucht über die Dächer.

Hagen, 9. Juli. Vor einiger Zeit wurden hier 2 Frauenspersonen verhaftet und in einem hiesigen Krankenhause zwangsweise untergebracht, um sich einer Heilung zu unterziehen. Sie benutzten die erste beste Gelegenheit, über die Dächer aus dem Krankenhause zu entweichen. Jetzt wurden sie wiederum verhaftet und dem Krankenhause von neuem eingeliefert. Diesmal ist ihnen aber die Flucht sehr schwer gemacht worden. —

Mustermesse.

Dortmund, 9. Juli. Am 19. und 20. Juli ds. Js. findet in Dortmund ein Verbandstag der Zoologischen Spezialgeschäfte Deutschlands, verbunden mit einer Mustermesse der Zoologischen Branche, statt.

Billige Uhren.

Dortmund, 9. Juli. „Hurra, noch nie dagewesen, eine Taschenuhr für 10 Pfg.", so stand auf den Plakaten, die verschiedene Geschäfte in ihren Schaufenstern zeigten, um den Verkauf von Glückspaketen anzukündigen. Es waren dies Paketchen, die neben Süßigkeiten auch Geschenkartikel enthielten, und in irgendwelchen befand sich ein Zettel, auf Grund dessen man eine Uhr erhielt. Um aber solche Glückspakete verkaufen zu dürfen, bedarf es der polizeilichen Genehmigung, die von den kleinen Geschäftsleuten, die diese Paketchen verkauften, in Unkenntnis der Sachlage nicht eingeholt wurde. Aber Unkenntnis der Gesetze schützt nun einmal nicht vor der Bestrafung und daher standen heute der Bäckermeister Bernhard Höckmann und die Eheleute Friedrich Dicks vor Gericht, um sich wegen dieses Vergehens zu verantworten. Während Höckmann und Frau Dicks diese Pakete garnicht gesehen und auch keine Ahnung davon hatten, welche Bewandtnis es damit hatte, mußten sie freigesprochen werden, während der Ehemann Fr. Dicks zu 10 ℳ verurteilt wurde.

Gemeinderatssitzung.

Fröndenberg, 8. Juli. Gestern fand eine mehr als 4stündige geheime Gemeinderatssitzung statt, die sich in der Hauptsache mit der Beziehung des schönen Sparkassengebäudes befaßte, das in Kürze fertiggestellt ist und dem ganzen Orte zur Zierde gereicht.

Gemeinderatssitzung.

Westig, 9. Juli. Die ursprünglich auf Donnerstag, den 9. Juli, anberaumte Sitzung ist auf Freitag, den 10. Juli, verlegt worden. Aus der wichtigen Tagesordnung erwähnen wir: Einführung und Verpflichtung des Gemeindevertreters Emil Schulte, Vertrag mit den Westf. Kleinbahnen, Kauf eines Grundstückes für die Errichtung einer Bockstation, Vergebung der Arbeiten für die zu errichtende Bockstation, Bau weiterer Wohnhäuser, Zonenbebauung, Kanalisierung eines Teiles der Iserlohnerstraße, Grundstücksumlegung.

Neue Kirche.

Winterberg, 8. Juli. Ein eigenes Gotteshaus bekommt jetzt die evgl. Diasporagemeinde in Winterberg. Am 28. Juni ist der Grundstein zum evgl. Pfarr- und Gemeindehaus gelegt worden. Die Spitzen der Behörden, des Gustav-Adolf-Vereins und viele Gemeindeglieder aus nah und fern hatten sich dort eingefunden. Am 31. Oktober soll die Einweihung stattfinden. Die Bausumme von 41 000 Mark ist zu ¾ gedeckt. 15 000 Mark beträgt noch die Schuldenlast. Da die kleine evgl. Diasporagemeinde diese natürlich nicht allein tragen kann, bittet sie, Spenden an den evgl. Kirchenbauverein, Winterberg i. W. E. V., Postscheckkonto Dortmund 12 524, einzusenden.

Reiche Waldbeerernte.

Cleve, 8. Juli. Die Waldbeerenernte ist in den Wäldern unseres Niederrheines nun schon seit einer Woche in vollem Gange. Sie ist so ausgiebig wie seit Jahren nicht mehr. In Scharen ziehen groß und klein am Abend mit gefüllten Kannen und Körben heim, so daß sich der verhältnismäßig hohe Preis für einen Beerenschein längst gelohnt hat. Durchschnittlich erzielen die Sammler für das Pfd. Waldbeeren einen Preis von 40 Pfg., während der Wiederverkäufer meist einen Preis von 50—60 Pfg. fordert.

Geschäftliches aus China.

Geschäftlich sind die Deutschen wohl wieder an die dritte Stelle gerückt. Um die erste streiten sich noch Japan und England. Wir Deutschen haben es darum besonders schwierig, weil die frühere sprichwörtliche Genauigkeit des deutschen Fabrikanten verschwunden ist. Ich verkenne dabei nicht die besonderen Schwierigkeiten, mit denen man zu Hause zu kämpfen hat, doch muß ich sagen, daß ich lieber von England oder Amerika kaufe als von Deutschland. Deutsche Waren kommen zu oft in minderwertigem Zustand an, der Ausfall ist ein anderer, als das Muster zeigt. Die Fabrikanten zu Hause versuchen sehr, bei einer Order zu viel zu verdienen, machen daher die Waren billig, aber schlecht. Ich persönlich bearbeite Metalle. Auf deutsches Eisen bekomme ich fast regelmäßig einen cleam (Absage), auf englisches, das meist sogar noch billiger ist, nie. Ich kaufe darum meist über London oder Antwerpen. Man kann Derartiges garnicht oft genug aussprechen und alle Kreise zu Hause, die mit Geschäftsleuten in Berührung kommen, auf obiges hinweisen.

Vermischtes.

Ein Messewagen aus dem 19. Jahrhundert.

Während der Großverkehr der Leipziger Messe von heutzutage nicht ohne die modernsten Verkehrsmittel, also vor allem die Eisenbahn, denkbar ist, mußten vor knapp hundert Jahren sämtliche Güter zur damaligen Leipziger Warenmesse noch mit Fuhrwerk herangeschafft werden. Das naturgetreue Modell eines fünfspännigen Messewagens, wie er etwa in den Jahren um 1830 gebräuchlich war, befindet sich im Rahmen der Ausstellung des Leipziger Meßamts auf der Deutschen Verkehrsausstellung in München.

Der Wagen ist in allen seinen Teilen handgearbeitet, wobei vor allem die Beschläge, Planen usw., ebenso wie die Geschirre der fünf Pferde aus Einzelteilen und echtem Material hergestellt wurden. Vier Monate mühevoller Kleinarbeit nach alten Stichen und Gemälden waren nötig, um dieses malerische Schaustück fertigzustellen, das zweifellos für die Besucher der Deutschen Verkehrsausstellung von großem Interesse sein wird, um so mehr, als ein derartiges Modell bisher noch nie öffentlich ausgestellt worden ist.

Auf 316 Personen in Deutschland ein Auto.

Wie aus einer jetzt erschienenen Statistik hervorgeht, waren in Deutschland im Jahre 1924 insgesamt 192 000 Autos vorhanden, so daß bei uns auf 316 Personen ein Kraftwagen kommt. Im vorvergangenen Jahre waren in England 643 000 Automobile, in Frankreich 445 000 und in Amerika nicht weniger als 17 880 000 Kraftwagen in Betrieb. In Amerika hat demnach jede sechste Person ein Auto.

Letzte Nachrichten.

Abzug der Ruhrtruppen.

Die Stadtverwaltungen von Hattingen, Witten, Bochum, Gelsenkirchen und Recklinghausen haben von den Besatzungsbehörden Mitteilung erhalten, daß sämtliche Quartiere im Laufe dieser Woche zurückgegeben werden sollen. Mit dem Abtransport der Truppen sei Ende dieser Woche zu rechnen. Das in Hattingen und Witten stationierte Infanterie-Regiment werde nach Bonn verlegt.

Recklinghausen, 9. Juli. Die Stadtverwaltung teilt mit, daß der Abzug der Besatzungstruppen voraussichtlich in den nächsten Tagen zu erwarten ist. Die Bevölkerung wird jedoch darauf aufmerksam gemacht, daß der Abzug keineswegs gleichbedeutend ist mit der endgültigen Räumung und Freigabe des Stadtgebietes. Nach den bisherigen Mitteilungen gilt das Stadtgebiet Recklinghausen vielmehr bis zum 15. August d. Js. als besetztes Gebiet.

Weiterer Rückzug in Marokko.

Paris, 9. Juli. Aus Fez wird gemeldet, daß die französischen Garnisonen von Buska und Uledala von den Truppen geräumt worden sind.

Volle Friedensmiete am 1. Oktober.

60 Prozent für den Hausbesitzer, 40 Prozent für den Staat. — Kommunale Zuschläge nebenher.

Der Vorstand des Landesverbandes Preußen im Reichsbund deutscher Mieter wurde bekanntlich vor einigen Tagen vom preußischen Ministerpräsidenten Braun in Gegenwart des Wohlfahrtsministers Hirtsiefer, des Finanzministers Dr. Höpker-Aschoff und des Handelsministers Dr. Schreiber sowie mehrerer Referenten empfangen. Ueber die Konferenz liegen jetzt folgende Einzelheiten von allgemeiner Bedeutung vor: Der Landesverbandsvorsitzende, Volkswirt R. D. V. Dzienk, Berlin, führte aus, daß die Mieterschaft durch die Entwicklung der Mietzinsbildung erheblich beunruhigt sei. Die vom Staatsministerium beschlossene Erhöhung der Hauszinssteuer um 6 Prozent vom 1. August ab und um weitere 6 Prozent vom 1. Oktober d. Js. ab belaste die unbemittelten Schichten der Bevölkerung schwer, weil sie nicht die Möglichkeit hätten, ihr Einkommen in gleichem Maße zu steigern. Insbesondere bemängelte er, daß diese 12 Prozent der Friedensmiete nicht einmal teilweise zu Neubauzwecken verwandt werden, sondern in voller Höhe zur Deckung des allgemeinen Finanzbedarfs dienen sollten; die organisierte Mieterschaft fordere nach wie vor, daß die Mittel der Hauszinssteuer nur für Neubauzwecke verwendet, die Finanzierung des Staates aber auf anderem Wege erfolgen müsse. Selbst wenn die Friedensmiete in den Neubauten in einigen Jahren bis auf 180 Proz. der Friedensmiete gesenkt werden könnte, so bliebe immer noch eine Spannung von einer vollen Friedensmiete gleich 5 Milliarden Goldmark jährlich zwischen der heutigen Miete und der künstlichen Miete zu überwinden. Es könne nicht angehen, daß diese Summe teils dem Hausbesitz durch eine starke Erhöhung der Vorkriegsrente, teils dem Staat für allgemeine Finanzzwecke zur Verfügung gestellt würde. Dzienk erinnerte an die Ausführungen des Oberregierungsrates Dr. Hoppe, nach denen eine Miete von über 125 Prozent für die deutsche Wirtschaft untragbar sei, weil sie unsere Konkurrenzfähigkeit vernichte. Der Artikel 155 der Reichsverfassung stehe bis heute nur auf dem Papier. Es müsse an seine Verwirklichung herangegangen werden. Wenn auch die Landesregierungen durch die Reichsgesetzgebung gebunden seien, so könne doch Preußen im Reichsrat eine günstige Entwicklung der Dinge mit herbeiführen helfen.

Ministerpräsident Braun erwiderte, daß er nur für das Staatsministerium in seiner heutigen Zusammensetzung sprechen könne. Notgedrungen habe das Staatsministerium die Erhöhung der Hauszinssteuer für Zwecke des allgemeinen Finanzbedarfs beschließen müssen, weil den Ländern durch die Reichsgesetzgebung andere Einnahmemöglichkeiten verschlossen worden seien. Die Miete lasse sich nicht dauernd niedrig halten. Die Erfahrung habe gelehrt, daß die Niedrighaltung der Preise die Produktion behindere. Die Friedensmiete werde aus volkswirtschaftlichen Gründen bis zum 1. Oktober d. Js. erreicht werden müssen. Eine weitere Steigerung sei wohl bis auf weiteres nicht zu befürchten. Jedenfalls müßten die Mieten einmal den Produktionskosten angepaßt werden, wobei er allerdings die Auffassung vertrete, daß die Preise heute zu hoch seien und gesenkt werden müßten.

Wohlfahrtsminister Hirtsiefer bestätigte, daß am 1. Oktober d. Js. der Zustand der sein werde, daß 10 Prozent gesetzliche Miete zu zahlen sein werden, und zwar 40 Proz. für den Staat und 60 Proz. für den Hausbesitzer. Auf den Einwand des Stadtv. Pietz-Weißenfels, daß dazu dann noch die Umlagebeträge kämen, erklärte der Minister, daß es nur zu begrüßen sei, wenn die Gemeinden mit Hilfe von Zuschlägen die Neubautätigkeit förderten und auf diese Weise dem Wohnungselend entgegenträten. Handelsminister Dr. Schreiber wies noch darauf hin, daß sich die Wünsche der Mieter aus allgemeinen finanziellen Rücksichten ebenso wenig voll erfüllen ließen, wie z. B. die Forderung der Gewerbetreibenden auf Herabsetzung der Gewerbesteuer.

Vorsitzender Dzienk wies noch darauf hin, daß der Hausbesitz durch die in Preußen geübte Veranlagungsmethode z. T. recht erhebliche Gewinne an der Hauszinssteuer erziele; das Veranlagungsverfahren müsse daher geändert werden, daß die vom Mieter gezahlte Hauszinssteuer restlos in die öffentliche Hand komme. Der Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff erwiderte darauf, daß Vorarbeiten für die Aenderung des Veranlagungsverfahrens bereits im Gange seien, daß sie aber vor dem 1. Oktober 1925 nicht geändert werden könnten. Es komme darauf an, die Hauszinssteuer der wirtschaftlichen Lage des Hausbesitzes anzupassen, insbesondere auch dahingehend, daß diejenigen Hausbesitzer stärker erfaßt würden, welche durch das Aufwertungsgesetz nicht betroffen würden und infolgedessen eine höhere Rente erzielten. Diese Dinge seien aber in der Praxis recht schwierig. Von Mieterseite wurde darauf hingewiesen, daß es sehr wohl möglich sei, von den Hausbesitzern die Angabe der Friedensmieten zu fordern und die Einzelangaben von beteiligten Mietern durch Unterschrift bestätigen zu lassen. Mit einer kurzen Zusammenfassung der Stellung der Staatsregierung durch den Ministerpräsidenten Braun schloß die einstündige Konferenz.

—oo—

Roda Roda-Anekdoten.

Die Schreibmaschine.

Als Roda Roda in den Krieg auszog, als Berichterstatter einer Zeitung, gab ihm die Redaktion eine Schreibmaschine mit.

Die Sache geriet in Vergessenheit.

Lange Jahre nach dem Kriege entsann sich die Zeitung ihrer Maschine und verlangte sie wieder.

Roda Roda antwortete:

„Sehr geehrte Herren! Ich kann Ihren Wunsch leider nicht erfüllen. Die Schreibmaschine ist mir beim Sturm auf Przemysl unter den Händen von feindlichen Granaten zerschmettert worden."

Das Zitat.

Roda Roda hat einen Gegner verklagt wegen wiederholter Beleidigung durch die Presse. Nun ist Termin in dieser Sache vor dem Münchener Tribunal. Der Saal ist dicht gefüllt, die Zuhörer erwarteten einen Spaß.

Der Richter fragt Roda Roda, warum er nicht schon auf den ersten Angriff hin Klage gestellt habe.

Roda Roda: „Man verunglimpft mich viel; ich kann nicht immer gleich zum Kadi laufen. Wenn ich Zeitungsausschnitte mit beleidigendem Inhalt bekomme, schichte ich sie zu Hause aufeinander — wenn der Stoß umzufallen droht, baue ich daneben einen zweiten und murmele das berühmte Zitat aus dem „Götz von Berlichingen" . . ."

(Starre Stille im Saal; der Vorsitzende will auffahren.)

Roda Roda vollendet: „. . . das berühmte Zitat aus dem „Götz von Berlichingen": „Wo viel Licht ist, ist starker Schatten."

Der Vorsitzende beruhigte sich erst, als ein sachverständiger Zeuge auf seinen Eid bestätigt hatte, daß die zitierten Worte wirklich im ersten Akt des „Götz" stehen.

Der Gruß.

Roda Roda hat Händel mit Rechtsanwalt Dr. B. in Wien gehabt.

Eines Tages sitzt Roda im Café, als Dr. B. auf ihn zutritt und ihn auf wienerische Art begrüßt: „Ah, habe die Ehre!"

Roda Roda: „Na, mit dieser Ansicht stehen Sie vereinzelt da."

— — — Die Antwort kostete Roda Roda 50 Goldmark Strafe.

—oo—

Humor auf der rhein. Jahrtausendausstellung in Köln.

Von einem Grieslächer.

Steh'n da ein paar Besucher und besehen sich die große Königsgestalt: Rudolf I. von Habsburg, die Krone auf dem Haupte, in den Händen Szepter und Reichsapfel. Ein Junge fragt: „Wen stellt das dar? Der hat ja 'nen Apfel in der Hand!" Darauf ein hinzugekommener Frankfurter in unverfälschtem Dialekt: „Des is d'r Erfinner vum Aepfelwein!"

Seitdem die hübsche Lehrerin aus der rheinischen Seidenstadt durch die erfreuliche Tatsache, daß sie der fünfhunderttausendste Besucher der Ausstellung war, bekannt und berühmt geworden ist und ihr Bild in allen Illustrierten steht, sind bei der Ausstellungsleitung schon eine ganze Reihe von Briefen eingegangen, worin die Herren Absender um Bekanntgabe der genauen Adresse und Lebensumstände dieser letzten Berühmtheit bitten, mit der Begründung, der Dame Herz und Hand und ihren neuen Reichtum zu Füßen legen zu wollen, dazu eine aus der Lotterie totsicher zu gewinnende Villa.

Eine Mutter hat bei dem Besuche der Ausstellung ihren 7jährigen Sohn mitgenommen. Der Knabe bemüht sich, seine eben erst erworbenen Kenntnisse des Lesens zu üben. So buchstabiert er auf dem Schildchen an dem Apollinaris-Schrein den Namen dieses Heiligen. Er wendet sich zur Mutter und fragt: „Wer war das denn?" — Statt ihrer antwortet ein etwas älterer kölscher Junge: „Och, dat es doch dä Hillige, dä zo eescht et Selterswasser gemaht hät."

In der Abteilung Schiffahrt sind sehr schöne Modelle ausgestellt. U. a. das einer alten Wassermühle, ein breiter Kahn, an dessen beiden Seiten große Räder sind, die vom Strome gedreht werden und dadurch im Innern die Mühlsteine in Bewegung setzen. Ein Junge meint: „Och, süch ens do de es so och en Badeanstalt." — „Jo, äpper für Mählsäck," sagte sein Vater darauf.

In glänzendem Gewande präsentiert sich Kurfürst Clemens August; er steht da, als wenn er soeben das alte und mit Recht beliebte Kommando: „Rührt Euch!" ausgeführt hätte. — Ein Elternpaar mit einem Töchterchen geht daran vorbei. Die Mutter weist mit den Augen auf das Bild und fragt: „Was stellt der vor?" — Darauf das Töchterchen mit heller Stimme: „Dat siehste doch, dat linke Bein!"

—oo—

Luftverkehr.

Luftpostverbindung Dortmund — Halle — Leipzig

Seit dem 1. Juli besteht eine regelmäßige Luftpostverbindung von Dortmund aus nach Halle und Leipzig nach folgendem Flugplan: Dortmund ab 2,00 Uhr, Halle an 4,30 Uhr, Leipzig an 5,05. Letzte Auflieferungsfrist für Luftpostsendungen in Dortmund auf dem Postamt I am Hauptbahnhof. 12, 15 Uhr mittags. Im übrigen wird auf die in allen Postämtern aushängende Mitteilung über den Luftverkehr hingewiesen.

Starke Nachfrage nach Flugzeugplätzen in Dortmund.

Die vom Flughafen Dortmund-Brackel ausgehenden Flugzeuge weisen dauernd eine starke Besetzung auf, und zwar ist die Nachfrage nach Flugplätzen so stark, daß ihr an den meisten Tagen nicht genügt werden kann. In der Zeit vom 16. Mai bis 16. Juni mußten 131 Anmeldungen von Fluggästen, also mehr als 4 Anmeldungen täglich, zurückgewiesen werden. Am stärksten benutzt wird die Fluglinie nach Süddeutschland (Frankfurt, Mannheim, Stuttgart, München, Zürich), auf der in Dortmund in der genannten Zeit allein 102 Anmeldungen wegen vollständiger Besetzung der Flugzeuge nicht berücksichtigt werden konnten. Für diejenigen Reisenden, die sich die Benutzung des Flugzeuges für ihre Reise an einem bestimmten Tage sichern wollen, empfiehlt es sich daher, ihre Anmeldung möglichst frühzeitig zu machen.

Flugverkehr und Versicherungen.

Die allmählich auch in die weiteren Kreise des Publikums dringende Erkenntnis, daß der regelmäßige Flugverkehr einen weit günstigeren Sicherheitskoeffizienten aufzuweisen hat als der Eisenbahn- oder Automobilverkehr, hat es mit sich gebracht, daß die Bedingungen, zu denen die Versicherungsgesellschaften mit den Fluggästen abschlossen, einer immer stärker werdenden Kritik unterzogen wurden. Dem berechtigten Verlangen nach einer Herabsetzung der Prämiensätze bei Luftreisen können sich die Versicherungen nunmehr nicht länger verschließen, da z. B. nach den diesjährigen bisherigen Betriebsergebnissen des Aero Lloyd-Konzerns sich noch kein Zwischenfall ereignete, der die Sicherheit der Flugplätze in Frage gestellt hätte. Es schweben daher z. Zt. Verhandlungen unter den großen Versicherungskonzernen, um eine einheitliche der Lage entsprechende Regelung herbeizuführen.

*

In der vorletzten Woche tobte an der ganzen Küste und in Nordwestdeutschland ein Sturm, der sich bereits am Boden in einer Stärke von 25 m pro Sekunde auswirkte und der jegliche Schiffahrt unterband. Trotzdem man annehmen sollte, daß in noch stärkerem Maße der Flugverkehr hiervon betroffen werden würde, starteten und landeten die Verkehrsflugzeuge des Deutschen Aero Lloyd auf dem Flughafen Bremen nach und von Amsterdam, Hamburg und Kopenhagen mit der bekannten Pünktlichkeit und lieferten aufs neue den Beweis ihrer hervorragenden aerodynamischen Eigenschaften. Sämtliche Flüge wurden ohne Störung durchgeführt und alle Fluggäste sprachen sich überaus anerkennend über Maschinen und Piloten aus, die sie durch Wind und Wetter wohlbehalten ans Ziel gebracht hatten.

—oo—

Aus der Landwirtschaft.

Mittel zur Vertilgung der Blutlaus.

Als bestes und einfachstes Mittel wird empfohlen: ½ Pfd. schwarze Schmierseife mit ¼ Liter Wasser völlig auflösen, dann unter ständigem Umrühren etwa ½ Liter Petroleum nach und nach zugießen, bis eine schmutzig-gelbe Brühe entsteht. Das Auftragen geschieht am besten mit einer scharfen Bürste. Vielfach wird auch Karbolineum verwandt, das man aber nur bei kaltem und nassem Wetter nehmen darf, da es sonst die Bäume angreift.

Die Obstkammer Deutschlands.

Es ist eine merkwürdige Tatsache, daß die reichsten Obstgegenden Deutschlands auch die höchsten Einfuhrziffern für ausländisches Obst haben. Man hat dort sehr viele Obstbäume, aber der Ertrag ist entfernt nicht dementsprechend. Der Obstbau in diesen Gegenden Südwestdeutschlands, besonders in Württemberg, dient eben zum allergrößten Teil zur Mostbereitung, ja es müssen gerade zu diesem Zweck noch sehr bedeutende Mengen Mostobst eingeführt werden, weil der Bedarf daran ganz enorm ist. Es ist schade, daß die Kleinbauern in Südwestdeutschland, die von der Natur so sehr begünstigt sind, nicht nur die Goldgrube, die die Tafelobstzucht weitschauenden Landwirten gewährt, fast ungenützt lassen, sondern auch nicht selten noch dazu zahlen müssen, um ja genügend Most in den Keller zu bekommen. Es wird im Obstbau hier eine ausgesprochene Extensivwirtschaft betrieben, das heißt, man sucht bei möglichst geringem Aufwand von Kosten und Mühen mit dem Obstertrag auszukommen, den die Natur gewährt. Der Hunger der großen Städte nach Tafelobst muß darum größtenteils mit ausländischem Obst gestillt werden. Erfreulicherweise gibt es schon da und dort Gemeinden, die schon seit längerer Zeit mit großer Intensität und unter sachkundiger Anleitung die Gewinnung von Tafelobst in großzügiger Weise betrieben haben. Der Erfolg ist der, daß auch die kleinen Bauern, statt die Früchte ihrer Bäume zu vertrinken, ihre Einnahmen so gesteigert haben, daß nicht wenige ihr Anwesen vergrößern und verschönern konnten. Der Unterschied zwischen den mosttrinkenden und den tafelobstbauenden Dörfern derselben Gegend ist so auffallend, daß man schon an den freundlich und wohlhabend aussehenden Häusern den Erfolg fortschrittlicher Arbeit erkennen kann. Der Zug der Zeit nach intensiver Ausnützung aller Kräfte und Gaben der Natur wird sicherlich noch manchen Landwirt, der unsere Zeit versteht, zur Umstellung vom Mosttrinken auf den Tafelobstbau führen, zum Segen seines Hauses und seines Volkes.

—oo—

Börsen und Märkte.

Dortmunder Zucht- u. Faselviehmarkt vom 8. Juli

Auftrieb: 840 Stück Großvieh, 180 Schweine, 8 Kälber, 1 Schaf, 3 Ziegen. Der Handel war in Großvieh langsam. Kühe kosteten 1. Qualität 550—650, 2. 450—550, 3. 375—500, 4. 275—350, 4. 150—250. Rinder kosteten 1. Qual. 375—450, 2. 300—375, 3. 250—300, 4. 200—250, 5. 125—200. Einzelne Tiere wurden über Notiz bezahlt. Sämtliches zum Markt aufgetrieben gewesenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Die geimpften Tiere sind mit Ohrenmarken versehen, die die Bezeichnung „Magerviehhof Dortmund" und eine Nummer tragen. Es sind die Nummern 42 431—43 271 verwendet worden. — Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten 6 bis 8 Wochen alte Ferkel 20—28, 8 bis 10 Wochen alte 28—50, 10 bis 12 Wochen alte 50—65 M. Nächster Markt findet am 15. Juli statt.

Aus der Schachwelt.

Schach als Erziehungsmittel.

In England ist das Schachspiel an sämtlichen Mittelschulen obligatorisch eingeführt worden, da man die Erfahrung gemacht hat, daß es die Konzentrationsfähigkeit in außerordentlicher Weise zu fördern geeignet ist. Unter Berufung auf diese Erfahrungen hat auch der ungarische Schachmeister Zoltan Bella eine Hochschule für schwache Kinder eingerichtet.

Westdeutsche Funkstunde A.-G. Münster

Vortragsfolge am Donnerstag, 9. Juli.

2—3 Uhr nachm.: „Von der Liebe Freud und Leid". Konzert des Rundfunkorchesters unter Leitung des Kapellmeisters Nebe. 1. Thomas: Ouvertüre zur Oper „Mignon". 2. Kreisler: Der Liebe Freud. Moskowsky: Liebeswalzer. 4. Tschaikowsky: Nur wer die Sehnsucht kennt. 5. Wagner: Siegmunds Liebeslied. 6. Jensen: O laß dich halten, goldne Stunde. 7. Wagner: Brautlied aus der Oper „Lohengrin". 8. Kreisler: Der Liebe Leid. 9. Leoncavallo: Fantasie aus der Oper „Bajazzo". 10. Löwe: Blinde Liebe, blinder Haß.

7,10 Uhr abends: Esperanto-Unterricht (stud. phil. Adrian, Lehrerin, Münster) mit Einlagen von Esperanto-Liedern (Gesang Frl. Teutenberg-Münster).

8 Uhr abends: Vortrag „Vermögenssteuer" Dr. Magnus-Berlin, gesprochen von Willi Wittig-Münster.

8,30 Uhr abends: Vortrag „Die Klanggeheimnisse des Orchesters (Blechblasinstrumente)" (Dr. W. Heinitz-Hamburg)

9,30 Uhr abends: **Am Rhein beim Wein,** Rheinliederabend. 1. Hannemann: Rheinischer Sang (Orchester), 2. a) Angerer: Rheinischer Sang („Liederborn"); b) Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, Volkslied („Lederborn"). 3. Faust: Perlen im Wein (Orchester). 4. Friedemann: Frühling am Rhein (Orchester). 5. a) Krome: Zu Rüdesheim in der Drosselgaß; b) Faßbänder: Rheinweinlied (Imkamp). 6. Feuchtfröhliches von Mainz bis Köln (Willi Wittig). 7. Gemeinsamer Gesang: a) Wohlauf noch getrunken; b) Es liegt eine Krone im tiefen Rhein; c) Keinen Tropfen im Becher mehr; d) Die Lindenwirtin. 8. May: Beim Rheinwein sollst du mein sein. 9. Fekras: Trinket, scherzet (Orchester). 10. Bruch: Vom Rhein („Liederborn"). 11. Strauß: Lorelei-Rheinklänge (Orchester). 12. a) Brandt: Vom Rhein der Wein; b) Hill: Das Herz am Rhein (Imkamp). 13. Siede: Ein Gläslein Wein vom deutschen Rhein — Stolz: Goldblondes Mädel vom Rhein (Orchester). Gemeinsamer Gesang: a) Die alten Deutschen tranken noch eins; b) Da klingt ein heller Klang; c) Mein Mädel hat einen Rosenmund; d) Was bringen uns die Reben. 14. a) Steinhauer: Nachtgruß vom Rhein; b) Jancovius: Wie glüht er im Glase („Liederborn"). 15. a) Uhl: Bruder im Rheinland; b) Streker: Lorelei; c) Rhode: Prosit ex (Orchester).

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister Nr. 17 ist bei der Genossenschaft „Gemeinnützige Baugenossenschaft Selbsthülfe" e. G. m. b. H. in Schwerte heute folgendes eingetragen worden:

An Stelle der ausgeschiedenen Vorstandsmitglieder

1. Bürobeamten Fritz Hoppe,
2. Anstreicher Josef Voß,

beide in Schwerte

sind

1. Anstreicher Emil von Ohle,
2. Gärtner Josef Kathol,

beide in Schwerte

zu Vorstandsmitgliedern bestellt worden.

Schwerte, den 30. Juni 1925

Das Amtsgericht.

Ausschreibung.

Die Stelle des Vorstehers des Altersheimes ist zum 1. September 1925 neu zu besetzen.

Bewerber wollen Gesuche schriftlich beim städt. Wohlfahrtsamt bis zum 25. ds. Mts. einreichen.

Schwerte, den 8. Juli 1925.

Städt. Wohlfahrtsamt

Wohnungstausch!

In ruhigem, sauberem Hause wird eine **3 Zimmerwohnung** m. Zubehör **gesucht.** (2 erwachs. Pers.) Eventl. Tausch gegen eine andere 3 Zimmerwohnung am Platze. Angebote unter W. Nr 3112 an die Exped. dieser Ztg. erbeten.

1 großes oder 2 kleine

Zimmer

f. alleinstehende ältere Frau zu mieten gesucht. Angebote an die Geschäftsst. unter A. D. 50

25 jährige Jubelfeier

des

Schützenbundes Schwerte

Programm

zu dem am 10., 11. und 12. Juli 1925 stattfindenden

Schützen-Fest

Freitag, den 10. Juli abends 8 Uhr:
Antreten im Vereinslokal zum Zapfenstreich.

Samstag, den 11. Juli morgens 5 Uhr: Weckruf

6½ Uhr:
Antreten der Kompagnien bei ihren Hauptleuten.

7½ Uhr:
Abholen der Fahne u. Aufstellung der Kompagnien auf dem Marktplatz.

Abholen des Königs. — Festzug durch die Stadt zum Schützenhof.

Beginn des Königs-Schießens
Während desselben: **Konzert und Volksbelustigungen.**

Mittags 1 Uhr:
Gemeinschaftliches Mittagessen und Konzert

2½ Uhr: Fortsetzung des Schießens.

3 Uhr: Großes Fest-Konzert.

Nach erfolgtem Königsschuß:
Krönung des neuen Königspaares. Auszeichnung der besten Schützen.

Abends 7 Uhr: Beginn des Fest-Balles.

Sonntag, den 12. Juli morgens 11 Uhr:

Früh-Konzert auf dem Postplatz

Nachmittags 2 Uhr: Antreten der Kompagnien bei ihren Hauptleuten.

2½ Uhr: Abholen des neuen Königspaares. — Festzug durch die Stadt zum Schützenhof.

Nach Eintreffen des Festzuges:

Großes Konzert.

Volks- und Kinderbelustigungen.

Abends 8 Uhr:

FEST-BALL

Die Musik wird ausgeführt von der Schwerter Kapelle (30 Mann) unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten.

Eintrittsgeld für Fremde pro Tag: Platzkarte frei. Konzert 1 Mk., Ball 2 Mk., Konzert und Ball 3 Mk., Festkarte (gültig für das ganze Fest) 5 Mk. Familienangehörige haben, wenn eingeführt, mit Ausnahme der über 16 Jahre alten Familienangehörigen, freien Zutritt. Kinder unter 16 Jahren dürfen an den Ball nicht teilnehmen. — Die Mitglieds- und Eintrittskarten sind sichtbar auf der Brust zu tragen. Das Belegen der Tische ist nicht gestattet

Die Restauration ist dem Vereinswirt Herrn Aug. Peters übertragen und wird derselbe für gute Speisen und Getränke bestens Sorge tragen.

Zu diesem Feste ladet ergebenst ein

Der Vorstand. **Das Festkomitee.**

Die Anwohner von Schwerte werden höflichst gebeten, an den Festtagen zu flaggen.

Schützenbund Schwerte

Regimentsbefehl

Freitag abend 8 Uhr

Antreten zum großen Zapfenstreich

im Vereinslokal. Samstag morgen 6¾ Uhr Antreten der Kompagnien bei ihren Hauptleuten. 8 Uhr steht das Regiment auf dem Marktplatz bereit. Sonntag nachm. 2 Uhr Antreten: **I. Kompagnie** beim Wirt Meier, Sedanstraße 2. **II. Kompagnie** beim Wirt Brieke, Schützenstraße. **III. Kompagnie** beim Wirt Böker, Beckestraße. Punkt 3 Uhr steht das Regiment auf dem Marktplatz zum Abmarsch bereit.

Weber, Oberst u. Regiments-Kommandeur

Jeder erhält Kredit! **Auf Teilzahlung!** Jeder erhält Kredit!

Herren-, Burschen- und

Knaben-Anzüge

Herren-, Burschen- und Knaben-Mäntel, Schweden-Mäntel, Loden- und

Gummi-Mäntel

Windjacken, Loden-Joppen u. Hosen aller Art. Jackenkleider und Mantelkleider, Röcke, Jumper, und Sportwesten, Leib- und Bettwäsche sowie sämtliche Manufaktur- und Baumwollwaren. 31/8

Die Ratenzahlungen kann jeder Käufer selbst bestimmen.
Verkauf an ausbezahlte Kunden
ohne Anzahlung.

L. Schneebaum & Co.

Jeder erhält Kredit! **SCHWERTE** Hagenerstraße 14, und **HASPE** Berlinerstraße 126, Jeder erhält Kredit!

Schwerter Turnerschaft 1868 Schwerte

Mitglied der deutschen Turnerschaft 3088

Freitag, den 10. ds. Mts. abends 9 Uhr

Generalversammlung

im Vereinslokal Schramm (Im Reiche des Wassers.)

Pünktliches und zahlreiches Erscheinen erwartet.

Der Vorstand

Kukirolen Sie schon?



Das heißt. Betreiben Sie systematische Fußpflege! Hierzu gehören: 1 Packung Kukirol-Fußbad, 1 Dose Kukirol-Streupuder und 1 Schachtel Kukirol-Hühneraugen-Pflaster.

Mit diesen drei Präparaten, die zusammen nur 2 Mark kosten, können Sie eine richtiggehende Kukirol-Fußpflege-Kur durchführen.

Ist Ihnen die Gesundheit Ihrer Füße diese Ausgabe nicht wert?

Sie erhalten alle drei zu einer Kur erforderlichen Kukirol-Präparate in jeder Apotheke und wirklichen Fachdrogerie, bestimmt aber in den nachstehenden:

Drogerie Wilh. Heppe, Ostenstr. 3
„ **Max Mehlhose** am Postplatz

Der Deutsche Rundfunk Illustrierte Fachzeitschrift für weiteste Kreise Zu vollen Unterhaltungs- und Bastelteil Alle Programme auf 40 im Monat

Abonnementsbestellung durch jeden Briefträger

und durch die Buchhandlung Carl Braus.

Dame

zum Vertrieb feinster Damenwäsche gegen hohe Provision für die Umgegd. v. Schwerte **sofort gesucht.**

Kapital nicht erforderlich, da Musterkollektion gestellt wird.

Zu erfrag. in der Geschäftsstelle dieser Ztg. 3109

Lehrmädchen 3115

mit guter Schulbildung in einem **Kolonialwaren- u. Delikatessen - Geschäft** per sofort gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Technikum Lemgo i. Lippe

Höhere techn. Lehranstalt
Ingenieur, Techn., Werkmst., Staatskommiss.
Programm frei.

Autofahrten

aller Art (Last und Personen)übernehmen zu mäßigen Preisen

K. Brauckmann & E. Sohn
Schwerte 2986
Bahnhofstr. 16 Tel. 183

Waschmaschinen

Emaille-, Aluminium-, Zink-, Holz- und Blechwaren
für Küche und Haus
empfiehlt in großer Auswahl

A. Tondok, Hörderstraße 6

Telefon 241 (Reichskrone) Telefon 241

Zwangsversteigerung.

Montag, den 13. ds. Mts. vormittags 11½ Uhr, werde ich in meinem Pfandlokale b. Wirt Rettstadt in Schwerte, Ostenstr.

2 Pferde, 3 Frachtwagen, 2 Pferdegeschirre, 1 Einspännergeschirr, 2 Dezimalwagen, 17 Kisten Nierenfett 2 Ctr. Runkelsamen

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern. Der Verkauf findet voraussichtlich bestimmt statt.

Schwerte, d. 7. Juli 1925

Trausch
Obergerichtsvollzieher in Schwerte, Moltkestr. 23

Schirme :: Spazierstöcke

in allen Ausführungen und Preislagen

Reparaturen in eigener Werkstatt

Bernhard Feit, Hutgeschäft
Hüsingstraße 23.

Zement, Kalk, Gips, Mauer- und Putzsand, Chamotte, ff. Steine, Ringofensteine

liefert

E. Homel, Schwerte

Zur **Schweineaufzucht**

Weizenkeime
Vollmehl
Weizenkleie
Haferflocken
Zuckerschnitzel
Fischmehl
Futterkalk
aus eigener Mahlung, garant. rein
Weizenschrot
Roggenschrot
Gerstenmehl
Maismehl

3101 **L. Weinberg**

erte
fehl
reich
agnien bei
latz bereit.
r, Sedan-
Kompagnie
t auf dem
mmandeur

verter Turnerschaft
1868 Schwerte
lied der deutschen
Turnerschaft 3088
ag, den 10. ds. Mts.
abends 9 Uhr
eralversammlung
ereinslokal Schramm
Reiche des Wassers.)
ünktliches und zahl-
s Erscheinen erwartet.
Der Vorstand

Festlichkeiten empfehle:
eln. Kerzen. Guir-
en, Fähnchen, Plakate.
. Lichtenhagen,
Hagenerstr. 17

Dame
Vertrieb feinster
menwäsche gegen
e Provision für die
gegd. v. Schwerte
ofort gesucht.
tal nicht erforderlich, da
erkollektion gestellt wird.
erfrag. in der Geschäfts-
dieser Ztg. 3109

Lehrmädchen 3151
guter Schulbildung in
n Kolonialwaren- u.
itatessen - Geschäft
r sofort gesucht.
Zu erfragen in der Ge-
tsstelle dieser Zeitung.

ikum Lemgo i. Lippe
ere techn. Lehranstalt
Ingenieur, Techn.,
mst., Staatskommiss.
Programm frei.

utofahrten
r Art (Last und
rsonen)übernehmen
mäßigen Preisen
Brauckmann & E. Sohn
Schwerte 2986
nhofstr. 16 Tel. 185

Zur
chweineaufzucht
Weizenkeime
Vollmehl
Weizenkleie
Haferflocken
Zuckerschnitzel
Fischmehl
Futterkalk
aus eigener Mah-
lung, garant. rein
Weizenschrot
Roggenschrot
Gerstenmehl
Maismehl
. Weinberg

Die steuerliche Belastung der Industrie in der Vor- und in der Nachkriegszeit an zahlenmäßigen Beispielen.

Nachstehend wird das Ergebnis einer Rundfrage wiedergegeben, die bei einer Anzahl bedeutender westdeutscher Werke veranstaltet worden ist und die zeigt, in welch starkem und untragbarem Maße die Steuern jetzt die Friedenssätze übersteigen. Die Ergebnisse sprechen für sich, so daß sich jedes weitere Kommentar erübrigt.

Bei einem Eisenwerk mit über 1000 Arbeitern betrug im Jahre 1913 die steuerliche Belastung 1,7 % des Gewinnes; im Jahre 1924 stellte diese sich auf 48,7 % des Gewinnes von 1913; ein Ueberschuß war jedoch nicht erzielt worden. Auf die Tonne Rohstahl berechnet machten die Steuern nicht weniger als 15,5 ℳ aus. Bei einer Zeche mit rund 3000 Arbeitern ergab die steuerliche Belastung je Tonne Kohle einen Betrag von 1,03 ℳ. Auf den Friedensgewinn umgerechnet machte die Steigerung der steuerlichen Belastung ungefähr das Achtfache aus. Ein großer Konzern, der 40 500 Arbeiter beschäftigt, hatte 1913 einen Umsatz von ca. 118 Millionen ℳ und 1924 einen solchen von 154 Mill. ℳ. 1913 wurden an Steuern bezahlt rund fünf Viertel Mill. ℳ, 1924 dagegen 9,7 Mill. ℳ. Im Jahre 1913 machten die Steuern 11,4 % des Gewinnes aus, 1924 dagegen 83,7 % des Friedens, der aber jetzt in keiner Weise erzielt worden war. Die steuerliche Belastung je Tonne Kohle betrug bei diesem Werk ca. 1,10 ℳ. Bei einer kleineren Gießerei stieg die steuerliche Belastung von 1913 auf 1924 von 0,38 Proz. des Umsatzes auf 5,3 % in ℳ ausgedrückt betrug die Steuerleistung 1913 ungefähr 11 500 ℳ, 1924 dagegen 143 800 ℳ; die Belastung je Tonne Rohstahl war 12,10 ℳ. Bei einer großen Zeche mit 9500 Arbeitern betrug die Steuerbelastung je Tonne Kohle im Jahre 1924 1,65 ℳ. Bei einem Konzern von ungefähr 30 000 Arbeitern betrug die Steuer im Jahre 1924 trotz verringerten Gewinnes das 3,36fache der Vorkriegszeit. Insgesamt mußten je Kopf der Belegschaft ungefähr 200 ℳ an Steuern entrichtet werden. Ein mittleres Gießereiunternehmen mußte 1913 an Steuern ungefähr 35 000 ℳ zahlen; dieser Betrag machte ungefähr 6 % des Gewinnes aus. 1924 dagegen mußte beinahe das 10fache an Steuern gezahlt werden (nämlich 346 000 ℳ), trotzdem ein Verlust von 322 000 ℳ zu verzeichnen war. Je Tonne Rohstahl machten die Steuern 29 ℳ aus. Bei einer kleineren Stahlformgießerei mußten im Jahre 1924 pro Tonne Stahlguß 44,15 ℳ an Steuern bezahlt werden, trotzdem dieses Jahr für die Firma ein Verlustjahr war. Ein mittleres Unternehmen von ungefähr 1200 Arbeitern bezahlte 1913 an Steuern 0,5 % vom Umsatz, 1924 dagegen 7,4 Proz, trotzdem dieses Jahr mit Verlust abgeschnitten hatte. Ein anderes Unternehmen entrichtete 1913 von seinem Umsatz 0,26 % an Steuern, 1924 dagegen 3,16 %. In Mark ausgedrückt stieg die steuerliche Belastung von rund 91 000 ℳ auf 1,15 Mill. ℳ. Bei einem Werk mit ungefähr 2500 Arbeitern stieg die steuerliche Belastung von 0,49 % des Umsatzes auf nicht weniger als 7,33 %. Während 1913 26 400 ℳ an Steuern bezahlt wurden, mußten 1924 505 000 ℳ entrichtet werden. Bei einer größeren Zeche mit 8500 Arbeitern betrug die steuerliche Leistung je Tonne 1,32 ℳ. 1913 machten die Steuern 23,4 % vom Gewinn aus, 1924 dagegen nicht weniger als 764,4 % vom Betriebsüberschuß.

Diese Zahlen beweisen, daß es so wie bisher nicht weiter gehen kann, wenn nicht innerhalb weniger Jahre die Substanz der Werke und damit die Arbeitsmöglichkeit ganz vernichtet werden soll.

—oo—

Handwerk und Berufsschulen.

Zusammen mit dem westfälischen Fortbildungsschulverein, berieten die westfälisch-lippischen Handwerkskammern am 27. Juni in Bielefeld eingehend die Frage der Förderung einer engeren Zusammenarbeit zwischen Handwerk und Berufsschulen. Vor allem bildete die Frage der Beteiligung der Berufsschulen an den Gehilfenprüfungen, als Abschluß dieser Zusammenarbeit, Gegenstand lebhafter Erörterung. Durch Aufstellung von Richtlinien für die Gehilfenprüfungen, in denen die Beteiligung der Berufsschulen gefordert wird, durch Propagierung des Gedankens in der Handwerkerpresse und durch mündliche Aufklärungen auf Obermeistertagen, glauben die westfälischen Handwerkskammern, unter Ablehnung jeglichen Zwanges, einen solchen Einfluß auf die Prüfungsausschüsse der Innungen ausüben zu können, daß für die Zukunft ein Nebeneinanderarbeiten von Werkstatt und Schule, immer mehr vermieden wird. Die Handwerkskammern selbst wollen durch Aenderung ihrer Prüfungsordnungen für ihre Gesellenausschüsse die Hinzuziehung eines Berufsschullehrers mit beratender Stimme obligatorisch machen.

Die Einführung eines fachlichen Unterrichtes für Lehrlinge möglichst anzustreben, ist für die Zukunft das Ziel der Handwerkskammern, auch dann, wenn man Fachklassen nur für größere Bezirke, Aemter oder Kreise, errichten kann.

Die künftige Gestaltung des Gesetzes über die Erhebung der Berufsschulbeiträge bildete ebenfalls Gegenstand eingehender Beratung. Grundsätzlich fordern die westfälischen Handwerkskammern, daß die Kosten der Berufsschulen zu ⅓ von den Gewerbetreibenden getragen werden.

Auf dem Ausstellungsgelände der Westfälisch-Lippischen Handwerks- und Gewerbeschau in Dortmund, die am 8. August eröffnet wird, ist man bereits heute mit Aufbauarbeiten aller Art beschäftigt. Durch Niederreißen der Bretterzäune ist heute schon sichtbar, welch wundervolle Gartenanlagen der Ausstellung nutzbar gemacht werden, sodaß im Gegensatz zu den meist etwas nüchternen, schattenlosen Ausstellungsplätzen dem Besucher auch an heißen Tagen ein angenehmer, schattiger Aufenthalt geboten wird, der noch durch tägliche Konzerte verschönt werden soll. Die Ausstellungsleitung hat großen Wert darauf gelegt, nur gute, solide Bauten zum Aufbau zu bringen, um auch das äußere Bild der Ausstellung würdig zu gestalten. Leider wird der Bau eines Dortmunder Hauses, der von der Künstler gesellschaft Dortmunds geplant war, ins Wasser fallen. Beteiligen werden sich aber auch die Dortmunder Künstler, wenigstens wird die Dortmunder Künstlervereinigung mit seiner Sonderausstellung vertreten sein.

Die Ausstellung selbst wirrd in ihren Abteilungen sehr viel Interessantes und sehr viel gute Arbeit zeigen.

Hervorzuheben ist vor allem die Abteilung der Raum- und Wohnungskunst, in welcher die Dortmunder Maler, Tischler, Dekorateure und Installateure ihre Leistungen zeigen werden.

Fleischer und Bäcker, die für die Ausstellung ihre Erzeugnisse weniger in Frage kommen, werden in Verbindung mit Maschinenfabriken mustergültige Werkstätten, mit denen Restaurationsbetriebe verbunden sind, vorführen.

Die Ausstellungsleitung ist auch bemüht, seltenere handwerkliche Berufe auf der Ausstellung zu zeigen. So ist es gelungen, einen handwerksmäßigen Blaudrucker, der noch heute sein Handwerk in Schwalenberg ausführt, mit zur Ausstellung heranzuziehen. Ebenso wird ein handwerksmäßiger Indanthrenfärber aus Rhade im Kreis Lübbecke auszustellen. Auch die Holzbildhauer und Holzschnitzer aus der Wiedenbrücker Gegend werden sich an der Ausstellung beteiligen. Die wenigen handwerksmäßigen Töpfereien, die noch in Westfalen vorhanden sind, versucht man ebenfalls für die Ausstellung zu gewinnen.

—oo—

Elternhaus und Schule.

Kinderlachen.

Von Anna Schieber.

Was für ein wackerer Helfer ist doch der Kinderlacher, wenn es gilt, über viel Leid und Sorge hinüber wieder jung und froh und hoffnungsvoll zu werden.

Ja, welch kostbare Arznei gegen so viel kleine und große Uebel, gegen allerlei Verstimmungen, die wir uns in der Welt der Großen geholt haben und die auf uns liegen wie Staub von der Landstraße, ist ein Kinderlachen.

Sie können ja um nichts und wieder nichts lachen; es hilft nichts, zu fragen, was es denn so Lustiges gebe, sie lachen, um zu lachen, weil sie ihr Leben so freut. Und wer noch nicht bis in den grauen Grund hinunter versauert ist, der läßt sich anstecken, und lacht sich's weg, daß ihn jemand nicht zuerst gegrüßt hat und vergißt, wenn er so einem Bettelsack eine neue Schnur an seine Peitsche knüpft, auf eine Weile die großen Probleme und die kleinen Sorgen, die ihn nicht recht aufatmen lassen wollen.

Es hat mir jemand ein Geheimnis seines fröhlichen Wesens vertraut: Sehen Sie, wenn ich am Boden knie (denn am Boden kann man's am besten) und baue Türme und Schlösser aus dem Baukasten heraus und lebhafte Augenpaare sehen mir eifrig und kritisch zu und loben oder tadeln ganz sachlich, dann kann von mir aus die Welt eine Zeitlang herum gehen, wie sie will. Und wenn ich dann aufstehe und mir die Kleider abklopfe, dann ist mir's, als ob nun die wichtigen Dinge, an die ich jetzt vielleicht zu gehen habe, eine andere Färbung angenommen haben; es liegt noch ein Lachen darüber: ach, so gar wichtig seid ihr auch nicht. Es gibt noch Besseres, es gibt noch Größeres. Es ist doch schließlich alles Kinderarbeit, was wir tun..

Und der Humor, der gute Helfer gegen alles Graue und Kleinliche, stimmt dem zu und sagt: nimm's nicht so wichtig, nimm's nicht so schwer, was sich da breit macht an Arbeit, Sorge und Ehre.

Er ist dabei gesessen und hat geholfen, Türme zu bauen. — Ja, ohne ihn möchte ich auch nicht mit Kindern umgehen. Da wäre es mir zu schwer. Aber er wirft ein heiteres Blitzlicht über eine Unart, die sie begangen haben, über eine kleine Schwindelei, die sich soeben hatte hart und herb mit Lüge bezeichnen wollen.

Und ich sehe den kleinen Sünder dastehen und sich die Augen mit den Fäusten reiben und daneben doch heimlich ausschauen, was ich für ein Gesicht mache. Und es kommt mich an, daß ich lachen möchte. Aber, ich sage mit möglichstem Ernst: Du Schlingel, was hast du angestellt? Das soll ich glauben, was du da zusammenflunkerst? Gleich sagst du mir, wie die Geschichte richtig war. Aber richtig. Denn ich sehe dich durch und durch.

Vom Dichtertum des Kindes.

Von Erich Bockemühl.

Ich meine zunächst das Schöpfertum der Sprache. Gewiß ist auch eine Nachahmung in der Sprachentwicklung des Kindes, aber wenn es drei Jahre alt ist, spricht es anders, als wenn es sechs und zehn Jahre alt ist. Die Sprache der Mutter aber bleibt die gleiche. Gewiß übernimmt das Kind aus der Schriftsprache, aus dem Verkehr mit Erwachsenen die Worte — aber das unverbildete ursprüngliche Kind immer erst dann, wenn das Erlebnis zur Uebernahme des Wortes drängt. Wir wissen das an den vielen kindlichen Varianten in der Wortformung: Rauschewasser für Fluß, Klapperstorchenmünder für die Pflanze Storchschnabel, „mach das Licht offen“ usw. Und bei der Indentität von Sprache und Seele kann es nicht andes sein, als daß das Kind in der Sprachentwicklung autonom ist. So fürchte sich niemand, dem Kinde Bücher, in der Altersmundart geschrieben, zum Lesen, dramatische Spiele in der Kindersprache zum Aufführen zu geben, — der ist ein schlechter Beobachter und noch schlechterer Denker, der da glaubt, daß Kinder in ihrer seelischen Entwicklung im Vorstellung- und also Sprachbezirk der Bücher bleiben. Er hat einen geringeren Glauben an die Kraft des Organischen, das sich nach den Normen tieferer Ursprünglichkeit entwickelt. Aber Bücher in der Sprache der Kinder sind für das Kind ohne Scheinbegriffe; — der heutigen Schule allerdings noch fremd (mit geringer Ausnahme) — der Schule, die Formulierungen und Konsequenzen des Erlebens Erwachsener dem Kinde einimpft, unbekümmert um das individuelle Wesen, um das spezielle expressive kindliche Bedürfen. Spricht aber nicht jeder, sofern er den Kontakt mit dem Kinde sucht, die Altersprache des Kindes? Sprechen nicht die Kinder untereinander diese Sprache? Ist den Kindern irgendeine Sache zu erklären ohne den Gebrauch der kindsprachlichen Begriffe? — — Und also soll das gelesene Wort hemmen, während es ausgemacht ist, doch das gesprochene fördert? Oder macht man diesen recht gröblichen Denkfehler geschicklicher Sophisterei den bestehenden unkindlichen Lese-, Lehr- und Unterhaltungsbüchern zu liebe? . . .

Die Altersprache aber ist des Kindes Seele. Ein Kind, dem sie erhalten blieb, hat seine eigene Entwicklung, sein eigenes Denken behalten und formt Sätze und Worte (wie einstmals das intuitiv sprachschaffende Volk), dichterisch-, bild- und rhythmusstarker Prägnanz. Und diesem Kind, das Gedichte kennen lernte, ist es ein ernsthaftes Spiel, selbst zu dichten: Sein Erleben in Prosa oder Vers (und oft unbewußt im Vers, aber so stark rhythmisch, daß es in Verse zu schreiben ist) zu gestalten.

—oo—

Aus altrömischen Zeitungen.

Das römische Altertum ist die Wiege des europäischen Zeitungswesens, und zwar hat die Zeitung im Altertum bereits eine Entwicklung durchgemacht, über die wir trotz der spärlichen Berichte ziemlich genau unterrichtet sind. Wie Wolfgang C. Ludwig Stein in einem Aufsatz der „Preußischen Jahrbücher“ über die italienische Presse hervorhebt, waren diese altrömischen Blätter von denen unserer Tage nach Anlage und Inhalt durchaus nicht sehr verschieden. Die Entstehung der Zeitung wurde für das Römerreich zur Notwendigkeit, als die riesige Ausdehnung über drei Welliteile eine straffe Zusammenfassung der Verwaltung und einen guten Nachrichtendienst erforderte. Es mußten Mittel geschaffen werden, um Rom über die Vorgänge in den Provinzen und diese über alles, was in Rom geschah, zu unterrichten. Wahrscheinlich gab es auch Provinzzeitungen, wenngleich keine einzige von ihnen überliefert ist; denn wenn Tacitus versichert, daß die Zeitungen Roms besonders aufmerksam in der Provinz und im Heere gelesen wurden, so drängt das die Annahme auf, es müsse auch Provinzblätter gegeben haben, denen aber die römischen Blätter natürlich wegen der viel größeren Menge von Neuigkeiten vorgezogen wurden. Die großen Historiker des alten Roms, besonders Sueton, haben die Zeitungen eifrig benutzt und viele Einzelzüge aus ihnen mitgeteilt. Danach brachten die Blätter Neuigkeiten der verschiedensten Art, hatten neben dem politischen auch einen lokalen Teil und müssen auch schon öfters „Enten“ enthalten haben, denn es wird über den durch sie verbreiteten lügenhaften Klatsch geklagt.

Als Beispiel für diese Aktualität dieser altrömischen Zeitungen sei der Inhalt einer der ältesten aus dem Jahre 168 v. Chr. wiedergegeben: „29. März: Der Consul Livinius hat heute seine Amtstätigkeit ausgeübt. — Ein gewaltiges Unwetter brach heute aus; der Blitz schlug kurz nach Mittag beim Velias-Hügel in eine Eiche und zerspaltete sie in mehrere Teile. — In der Herberge zum Bären beim Janus-Hügel ereignete sich ein Streit, in dessen Verlauf der Wirt schwer verwundet ward. — Der Aedine Titinius verurteilte die Inhaber von Fleischerläden, welche ihre Waren verkauften, ohne sie der behördlichen Prüfung unterworfen zu haben, zu Geldstrafen, die zum Bau eines Tempelchens bestimmt wurden. — Der Wechsler Ausidius hat mit einer beträchtlichen Summe das Weite gesucht. Er wurde verfolgt und verhaftet. Das Geld fand man bei ihm vor. Der Prätor Fontejus verurteilte ihn, das Geld an diejenigen zurückzugeben, die es bei ihm hinterlegt hatten. — Der Räuberhauptmann Denniphon, der durch den Legaten Reava verhaftet worden war, wurde heute im Hafen von Ostia gekreuzigt.“

Es gab auch im alten Rom bereits Berichterstatter und Journalisten, die unseren Parlamentsstenographen nahe kamen, indem sie im Fluge die im Senat gehaltenen Reden mitschrieben. Natürlich bedienten sich die Politiker der Zeitungen, und Meister darin war Cäsar, der in ihnen das römische Volk gegen den Senat ausspielte. Selbst an strengen Zensurmaßnahmen fehlte es nicht, da unter Tiberius und Domitian nur das gebracht werden durfte, was die Regierung billigte, und die Veröffentlichung der Senatsreden überhaupt verboten war. Erst Nero stellte die Preßfreiheit wieder her. Vielgelesene Blätter brachten höchst ansehnliche Einnahmen. So soll Sallust mit seinem Blatt, an dem auch Cäsar mitarbeitete, jährlich etwa eine halbe Million Goldlire verdient haben; diese Zeitung erschien aber auch wöchentlich in einer Auflage von 10 500 Exemplaren, und das Unternehmen erforderte ein bedeutendes Betriebskapital, das Lucull hergab. Mit dem Beginn der Völkerwanderung und dem Verfall des römischen Reiches erreichte auch das Zeitungswesen ein Ende, und es dauerte ein Jahrtausend, bis es allmählich wieder erstand.

—oo—

Barometer in der Natur.

Ländliche Beobachtungen.

Auf die mannigfachste Weise weiß die ländliche Bevölkerung aller Gegenden der Erde auch ohne Barometer Wettervoraussagen zu ermöglichen, indem sie sich auf gewisse Naturerscheinungen stützt. So ist beispielsweise in den schwedischen Schärengebieten allgemein bekannt, daß schlechtes Wetter zu erwarten ist, sobald der Wind in der Richtung der Sonne weht, während bei anhaltend tiefem Wasserstande das Umgekehrte der Fall ist. An der schwedischen Ostküste hat man beobachtet, daß auf Südostwind stets Regen folgt, und an der Westküste bringt wiederum der Westwind Niederschläge. Die schwedischen Bauern sehen auch Tauben als sehr zuverlässige Wetterpropheten an. Wenn die Tiere auf dem Dach eines Hauses die Brust nach Osten zukehren, so steht Regen unmittelbar bevor. Fliegen die Tauben weit fort, um sich Futter zu suchen, und kommen erst spät abends heim, so bedeutet dies schönes Wetter; kommen sie aber bald zurückgeflogen, so muß man mit Regen rechnen. Auch Hühner werden vielfach bei der Wettervoraussage beobachtet. Wenn diese mit den Flügeln den Sand aufpeitschen, darf man ziemlich sicher sein, daß ein Gewitter im Anzuge ist. Noch zuverlässiger sollen Enten in dieser Beziehung sein. Wenn sie unaufhörlich hin- und herflattern und im Wasser untertauchen, ist ein Gewitter zu erwarten.

Sieht fernerhin ein Bauer bei schönem Wetter, wie seine Kühe die Wände des Stalles belecken, so beeilt er sich, sein Heu hereinzuholen; denn er sieht hirin ein Zeichen beträchtlicher Luftfeuchtigkeit; in diesem Falle schwitzen die Stallmauern dann Salpeter aus, der von den Kühen mit Vorliebe genossen wird. Ein weiteres Zeichen dafür, daß Regen bevorsteht, ist, wenn die Bienen vor Sonnenuntergang in ihre Stöcke zurückkehren, oder wenn die Krähen sich zeitiger als gewöhnlich zur Ruhe niederlassen. Wenn aber die Spatzen frühzeitig in Bewegung sind und lebhaft zwitschern, kann man, benso wie beim hohen Flug der Schwalben, auf einen schönen, klaren Tag rechnen.

Es sind indes nicht allein die Tiere, deren Verhalten der Landmann beobachtet, um Anhaltspunkte für die nächste Wetterlage zu gewinnen, auch tote Dinge geben ihm allerlei Fingerzeige. Wenn z. B. die Schneide einer Sichel oder Sense beim Mähen trocken wird, so ist dies ein gutes Zeichen, läuft sie hingegen an, so ist Regen zu erwarten. Ehe der Holzhauer oder Zimmermann zur Arbeit geht, befragt er sein Beil. Ist die Schneide blank und trocken, so wird es schön; ist sie matt und sitzt der Schaft fester als gewöhnlich, so macht er sich auf Regen gefaßt.

—oo—

Handel und Verkehr.

Im Monat Juni 1925 sind im Dortmunder Hafen 486 beladene und 44 leere Schiffe, d. h. insgesamt 530 Schiffe mit 275 207 t Güter angekommen und 142 beladene und 341 leere Schiffe, d. h. insgesamt 483 Schiffe mit 55 601 t Güter abgegangen. Der Gesamt-Güterumschlag betrug, im Monat Juni 330 808 t (278 371 t). Der Gesamtgüterumschlag betrug im Monat Juni 330 808 t (278 371 t). Der Gesamtgüterumschlag vom 1. 1. 1925 bis 30. Juni 1925 beträgt 1 568 349 t (606 393 t). Die in Klammern beigefügten Zahlen bedeuten die Verkehrszahlen für den gleichen Zeitraum des Kalenderjahres 1924.

—oo—

Wissenschaftliche Rundschau.

Zu ordentlichen Mitgliedern der mathematisch-physikalischen Klasse der Sächsischen Akademie der Wissenschaften in Leipzig wurden gewählt die ordentlichen Professoren an der Leipziger Universität Dr. Martin Gildemeister (Physiologie), Dr. Werner Hueck (Allgemeine Pathologie und pathologische Anatomie), Obermedizinalrat Dr. Ernst Joest (Allgemeine Pathologie und pathalogische Anatomie der Haustiere und Dr. Ludwig Weickmann (Geophysik).

Nach einer amtlichen Veröffentlichung studierten im Wintersemester 1924/25 an den Deutschen Hochschulen insgesamt 9683 Ausländer. Am zahlreichsten sind darunter die Bulgaren vertreten, deren Zahl 1294 betrug. Es folgen dann Rumänien, die Tschecho-Slowakei und Rußland. Der größte Prozentsatz an ausländischen Studenten stammt überhaupt aus den östlichen Ländern.

Der Regierungsrat Dr. Klingelhöfer vom Provinzialschulkollegium in Koblenz ist in die Hochschulabteilung des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung in Berlin berufen worden.

Saison-Ausverkauf

Nur gute Ware! **Nur gute Ware!**

Wenn wir in unseren Inseraten

hinzusagen, wollen wir uns mit

unseren Waren anpreisen. Um eine

radikale Räumung

zu beginnen, haben wir die Preise für

Damen-Konfektion
Herren-Bekleidung

teilweise bis zur Hälfte des früheren Wertes

herabgesetzt.

Besichtigung unserer Läger ohne Kaufverpflichtung gern gestattet.

Stein
SCHWERTE

Das Haus der guten Qualitäten